

*Ich glaube;
hilf meinem Unglauben! (Mk 9,24)*

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial	1
Aus Gottes Wort	2
Im Gespräch	3
Glaubenszeugnis	5
Dokumentation I	6
Dokumentation II	9
Nachrichten und Kommentare	9
Dankeswort	12
Theologische Zeitzeichen I	13
Theologische Zeitzeichen II	15
Zur Lektüre empfohlen	17
Aus der Arbeit des NbC	21
Aus der Arbeit des GHB	22
Glosse	24

Liebe Aufbruch-Leser,



im März dieses Jahres haben wir auf unserer Internetseite www.gemeindenetzwerk.de in einem „Aufruf zum Gebet in ernster Lage“ an 2. Chronik 7,13 und 14 erinnert, wo Gottes Wort dem Volk Israel Heilung verspricht, wenn es von bösen Wegen umkehrt: „Wenn ich den Himmel verschließe, dass es nicht regnet, oder die Heuschrecken das Land fressen oder eine Pest unter mein Volk kommen lasse und dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“. Angesichts der seitdem andauernden Coronaplage bleibt dieser Aufruf aktuell. Letztlich werden nicht Impfprogramme und verschärfte Hygienevorschriften die Plage beenden, sondern nur der lebendige Gott in seiner Gnade. Deswegen sollten wir, so wie es einst Daniel getan hat, stellvertretend für unser Volk Gott um Vergebung bitten für die Übertretung seiner Gebote in der staatlichen Gesetzgebung, in der Rechtsprechung und im gesellschaftlichen Leben.

Man muss nicht lange überlegen, um Beispiele für den Glaubensabfall in unserem Land zu finden. Die öffentliche Verächtlichmachung der Ehe durch die sog. „Ehe für alle“ und die Freigabe der sog. Sterbehilfe durch das Bundesverfassungsgericht sprechen eine deutliche Sprache. Als Christen können wir diese gesellschaftlichen Auflösungserscheinungen nicht verhindern, aber wir haben dennoch als „Salz der Erde“ die Verheißung, dass wir die Fäulnisprozesse aufhalten sollen. Und das geschieht durch unser Gebet und durch unser beherztes Auftreten in Kirche und Gesellschaft. Dazu brauchen wir einen gefestigten Glauben. Mir selbst hat in der letzten Zeit ein Jesusbuch neue Glaubensstärkung geschenkt, das von mir in diesem Aufbruch-Heft rezensierte Buch „Messias Jesus“. Es war für mich großartig zu lesen, wie sorgfältig die Evangelisten die Worte und Taten Jesu mündlich und schriftlich festgehalten haben und mit welcher Liebe und Entschlossenheit unser Herr seinen irdischen Weg zur Erlösung der Menschheit gegangen ist. In unseren unruhigen Zeiten, in denen sich so viele von Ängsten bestimmen lassen, brauchen wir solche glaubensstärkende Literatur.

Im Gemeindehilfsbund mussten wir leider coronabedingt einige Veranstaltungen absagen bzw. auf das nächste Jahr verschieben. Wir hoffen sehr, dass die beiden Frühjahrskongresse zum Thema Migration stattfinden können (19.-21.3.21 in Krelingen und 26.-28.3.21 in Zavelstein). Einen nicht unwesentlichen Aspekt dazu haben wir am 13. September auf unserer oben erwähnten Internetseite veröffentlicht, nämlich Peter Hahnes Artikel: „Wer für Migration plädiert, sollte auch die Kosten übernehmen.“ Unter Hinweis auf den barmherzigen Samariter, der nicht nur geholfen, sondern auch die Folgekosten aus eigener Tasche übernommen hat, wird darin die immer noch so beliebte „Willkommenskultur“ schlagkräftig hinterfragt.

Im Gemeindehilfsbund mussten wir leider coronabedingt einige Veranstaltungen absagen bzw. auf das nächste Jahr verschieben. Wir hoffen sehr, dass die beiden Frühjahrskongresse zum Thema Migration stattfinden können (19.-21.3.21 in Krelingen und 26.-28.3.21 in Zavelstein). Einen nicht unwesentlichen Aspekt dazu haben wir am 13. September auf unserer oben erwähnten Internetseite veröffentlicht, nämlich Peter Hahnes Artikel: „Wer für Migration plädiert, sollte auch die Kosten übernehmen.“ Unter Hinweis auf den barmherzigen Samariter, der nicht nur geholfen, sondern auch die Folgekosten aus eigener Tasche übernommen hat, wird darin die immer noch so beliebte „Willkommenskultur“ schlagkräftig hinterfragt.

Mit Sorgfalt und Sorge habe ich mir die Zukunftsthesen der EKD angesehen, die im Juni d. J. und jetzt in veränderter Form im Oktober veröffentlicht wurden. Der Trend zur allmählichen Auflösung ortsgemeindlicher Strukturen ist offensichtlich: „Parochiale Strukturen werden sich wandeln weg von flächendeckendem Handeln“ (Juni 2020). „Strukturen müssen sich verändern, wenn sie keine Relevanz und Resonanz mehr ermöglichen.“ Die Ortsgemeinden sollen sich künftig als „Teil eines regionalen, ortsübergreifenden Netzwerkes verstehen“ (Oktober 2020). Wenn die persönliche Nähe zwischen Hirten und Herde wegrationalisiert wird, sieht es in der künftigen EKD sehr düster aus. Wer fühlt sich da noch zu Hause? Und wenn es dann noch kirchenamtlich heißt: „Das Gottesdienstangebot wird insgesamt kleiner“, dann kann man eigentlich nur noch Resignation auf der ganzen Linie diagnostizieren.

Offensichtlich ist das „Zukunfts-Team“ der EKD nicht willens, Vorschläge wie die von Pastor Uwe Holmer ernst zu nehmen, der schon im August in einem Offenen Brief an den Ratsvorsitzenden u.a. geschrieben hat:

1. „Wir, die wir die Kirche finanziell und geistlich tragen, können und sollen fordern, dass vakante Pfarrstellen nicht wegrationalisiert, sondern neu besetzt werden. Das mag eine finanzielle Herausforderung sein, sollte aber gläubig und mutig angegangen werden.“
2. Das heißt auch, dass Absolventen der staatlich anerkannten Freien Theologischen Hochschulen den universitär und kirchlich ausgebildeten Absolventen gleichgestellt werden und sich auf einen Dienst in einem Pfarramt bewerben können.

3. Geben Sie den Gemeinden ihr Recht zurück, ‚alle Lehre zu beurteilen und Lehrer, d.h. Prediger, zu berufen und abzuweisen.‘ Nicht die Konsistorien, sondern die Gemeinden haben dieses Recht – so wahr Luther das gefordert hat und wir ‚Evangelisch-Lutherische‘ Kirche sind!“

Noch einen weiteren Schwerpunkt des EKD-Textes will ich erwähnen. In einem Leitsatz heißt es: „Wir wollen digitale Kirche werden.“ In dieser Ausschließlichkeit ist das eine gefährliche Vision. Stefan Felber nimmt in Thesenform dazu in dieser Ausgabe Stellung. Ich ergänze seine Thesen mit dem folgenden Hinweis: Die frühere thüringische Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht hat den evangelischen Kirchenleitungen schon im Mai vorgeworfen, dass sie mit ihren strikten Corona-Bestimmungen die Alten und Sterbenden in den Heimen vergessen. Etliche mussten ohne persönliche Begleitung und ohne den Trost eines Seelsorgers sterben. Digitale Möglichkeiten konnten da wenig oder nichts auffangen. Eine entpersönlichte Kirche wird schnell zu einer entmenslichten Kirche. Das kann und darf nicht geschehen. So hilfreich die digitale und virtuelle Kommunikation in Übergangs- und Notzeiten sein mag, sie kann niemals Taufe und Abendmahl, Beichte und Vergebungszuspruch, persönliche Anteilnahme und diakonische Zuwendung ersetzen.

Ich wünsche Ihnen eine gewinnbringende und glaubensstärkende Lektüre des vorliegenden Heftes.

Herzlich grüßt Sie

Ihr *Jedem Allen*

Aus Gottes Wort

Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. (Joh 16,32f.)



Als Student habe ich mir das Wort aus Josua 1,9 auf ein großes Pappschild geschrieben und auf den Schrank gestellt, damit ich es immer wieder vor Augen hatte: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du

tun wirst.“ Denn ich wollte diese biblische Zusage unter keinen Umständen vergessen. Es ist ja gewissermaßen ein Leitmotiv der ganzen Bibel, wie besonders auch der Vers (Jes. 43,1): „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Dieser Vers

ist als Taufspruch beliebt, und das hat seinen guten Grund, weil uns die Taufe ja eben mit dem dreieinen Gott, mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligem Geist, verbindet. Wenn uns Martin Luther dazu auffordert, jeden Tag neu in die Taufe zurückzukriechen, dann geht es gerade darum, unsere Beziehung zu diesem unserem Gott, dem HERRN des Lebens, zu aktualisieren. Das geschieht, indem wir alle unsere Sorgen auf IHN werfen, indem wir IHM vertrauen und uns davon durch nichts und niemand abbringen lassen. Die Märtyrer der Alten Kirche kannten keinen anderen Wunsch, als mit dem HERRN, mit Jesus Christus, verbunden zu sein. Sein Leib und sein Blut, das war Arznei zur Unsterblichkeit, weil Jesus an Ostern Sünde, Tod und Teufel für uns überwunden hat. Die christlichen Märtyrer des 20. Jahrhunderts stellen uns vor Augen, was es heißt, mit dem HERRN verbunden zu sein. Ihr Glaube ist uns heute Wegweiser in den Anfechtungen und Versuchungen der Gegenwart. Ihre Liebe wird die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts von Grund auf verändern, weil sie den Menschen im Innersten anspricht. Bewegt von der Schönheit, Güte und Barmherzigkeit des lebendigen Gottes werden sie zu dem zurückfinden, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, das ist unser HERR Jesus Christus. Es ist wahr: In der Welt haben wir Angst. Aber unser HERR hat die Welt überwunden. ER ist es, der helfen kann, der uns verbindet und das ewige Leben schenkt. Amen.

Dechant Pfr. Dr. Dr. Wolfgang Wunsch,
Petersdorf/Mühlbach, Siebenbürgen, Rumänien

Im Gespräch: Frau Dr. Christa-Maria Steinberg

Foto: kairospress



Dr. med. Christa-Maria Steinberg, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Verh. mit Eberhard Steinberg, zwei Söhne. Geboren in Kolberg/Pommern, 1945 geflohen. Nach dem Krieg war der Vater Pfarrer in Damme/Oldbg., Bielefeld und Lüdenscheid/Brügge. Nach dem Studium in Hamburg und Heidel-

berg Berufstätigkeit in der Johannes-Diakonie Mosbach/Baden. Anschließend Einladung in das Evangelisationsteam unter Leitung von Lutz Scheufler. Dort seit 2014 tätig. Wohnhaft in Limbach-Oberfrohna.

Liebe Frau Steinberg, ich erinnere mich noch gern an den Kongress des Gemeindehilfsbundes 2013 in Bad Gandersheim. Sie hielten ein Seminar „Vergebung – eine Hilfe bei Depression?“ Bitte sagen Sie unseren Lesern kurzgefasst, weshalb Vergebung eine so zentrale Rolle spielt für unsere seelische Gesundheit.

Wenn wir dem anderen vergeben, befreien wir uns innerlich von ihm. Wir tragen seine Verfehlungen nicht mehr hinter ihm her – wir schleppen uns ja damit ab, nicht er – und leben frei. So wie ich die große Freude habe, dass Jesus mir immer wieder gern alles ganz und gar vergibt, so gibt es eben solche Freude ins Herz, wenn ich dem anderen vergebe. Das verhindert Bitterkeit, Anspannung, Grübeln, Verdrossenheit.

Wenn ich durch langdauernde und tiefgehende Verletzungen allerdings seelisch krank geworden bin, dann brauche ich zuerst Heilung, z. B. durch Medikamente und durch Psychotherapie. Später kann ich dann auch diesen Verletzern vergeben.

Sie waren bis 2006 Chefärztin in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Bitte geben Sie uns einen Einblick in Ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen. Welches sind die hauptsächlichen psychischen Probleme der heranwachsenden Generation heute?

Die hauptsächlichen seelischen Probleme der jungen Generation sind Unsicherheit, Mangel an Selbstwertgefühl, Angst. Viele Kinder werden allein gelassen, weggegeben, „laufen nebenher“, wie sich die Eltern ausdrücken. Lebenslang sehnen sie sich nach Mutterwärme und bedingungsloser Elternliebe, auf die jeder Mensch ein Recht hat. Diese traurigen Grundgefühle werden überspielt mit Aggression, Rückzug, Zwangserkrankungen, Süchten. Wenn wir in der Kinderpsychiatrie die Eltern für ihre Kinder gewinnen konnten, wurden die Kinder heil.

Sie haben sich vor über 10 Jahren dem Evangelisationsteam in Sachsen angeschlossen. Auf einer Vorstellung-CD sind Sie mit einem Lebenszeugnis zu hören. Darin sprechen Sie über die Bedeutung christlicher Lieder für Ihren Glauben. Sie haben auch in vielen Chören mitgesungen. Die Bibel fordert uns ja auch an vielen Stellen zum Lobgesang auf. Inwiefern ist das Singen so wichtig?

Ich bin in einer musikalischen Familie groß geworden, wir haben alle ein Instrument gespielt und mehrstimmig gesungen. Wir sangen das Wochenlied zur Morgenandacht, Abendlieder zum Einschlafen und Lob- und Danklieder vor oder nach der Mahlzeit. Dieses Glück hat nicht jeder! Singen tut der Seele wohl, es spricht unmittelbar an. Jeder hat seinen eigenen Musikstil und kann sich verlieren, erholen, befreien von Angst und Sorgen, wenn er singt oder dem Singen zuhört. Ob man allein singt oder im Chor, kunstvoll oder direkt – Singen tut gut! Die Psalmen sind Lieder. Im Himmel wird gesungen werden!

Zu Ihrer Biographie eine Frage: Sie berichten von Ihrem gläubigen Vater, von einer Evangelisation mit Ruth Frey und vielen Begegnungen mit Glaubensvätern und -müttern. In Ihrem Buch „Die Frau im Fahrstuhl der Gefühle“ habe ich mit Erstaunen gelesen, dass Sie trotz dieser christlichen Sozialisation erst mit 41 Jahren zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Was hat Sie so lange gebremst?

Meine Glaubenserfahrungen und -anfänge sind von niemandem richtig wahrgenommen und geschult worden. Zu Hause ging es nicht fröhlich zu, es wurde viel kritisiert und sich beklagt. Mein Vater liebte die Gemeinde und sie ihn, aber für uns blieb wenig Spontanes übrig. Ich habe gelernt, dass man als Pfarrerstochter vorbildlich leben muss und die schönsten Dinge des Lebens nicht tun darf. Das hat mich gebremst, ich wollte Freiheit. Die christlichen Formen habe ich beibehalten, bin z. B. als Studentin immer zum Gottesdienst gegangen. Aber erst in einer tiefen Notlage habe ich Jesus gesucht, und er ließ sich finden!

Zu diesem Buch habe ich noch zwei Fragen. Sie sprechen ausführlich über das Gefühlsleben und die Gedankenwelt der Frau. Dabei gebrauchen Sie das Bild vom Fahrstuhl, in dem sich die Frau oft wiederfindet. Sie machen Mut, den Fahrstuhl anzuhalten. Es muss also eine Instanz geben, die stärker ist als die Rutschbahn der Gefühle und das Negativpotential der Gedanken. Was ist das für eine Kraft und wie findet man Zugang zu ihr?

Die Kraft, die mir hilft, den „Fahrstuhl der Gefühle“ zu beherrschen, ist Jesus. Er macht mir Mut, wenn es zu viel ist. Er entspannt mich, wenn ich richtig Grund habe, mich zu ärgern. Er gibt mir Aufgaben und die Kraft dazu, so dass ich nicht müßig sitze und mich zu sehr mit mir selbst beschäftige. Zugang zu dieser Kraft finde ich in der täglichen ausgiebigen Stillen Zeit, beim fortlaufenden Lesen der Bibel, im Gottesdienst und beim Abendmahl, das bei uns trotz Corona gefeiert wird. Und Gespräche mit Leuten, die aus derselben Quelle trinken wie ich, sind immer eine große Freude.

Die zweite Frage richtet sich an ihr antiemanzipatorisches Verständnis von Ehe und Familie. Sie sprechen von Ihrer „Grundeinstellung, dass der Mann den Familienvorsitz innehat und die Verantwortung für das Ganze trägt“. Der Ehefrau raten Sie, auf das letzte Wort zu verzichten. Man muss ja heutzutage lange suchen, bis man solche Aussagen findet. Wie sind Sie zu diesem biblischen Verständnis der Geschlech-

terrollen gekommen? Und kränken Sie damit nicht auch das Selbstwertgefühl junger Frauen, die nichts anderes kennen als Emanzipation?

Ich bin eine sehr emanzipierte Frau: geboren als ältestes von 7 Pfarrerskindern und früh gelobt für meinen verantwortungsvollen Umgang mit den Geschwistern. In der Schule bis zum Abitur immer die Beste, Chefärztin, einzige Frau unter den baden-württembergischen Klinikleitern im Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie: die geborene Anführerin. Damit hätte ich fast meine Ehe ruiniert und meine Söhne für immer unglücklich gemacht. Da kam ich durch die Andacht einer Aidlinger Diakonisse zum Glauben und fand eine Seelsorgerin, die mir half. Margret Scheffbuch lehrte mich, wie eine Ehe gut funktioniert, eben so, wie Gott sich das gedacht hat: der Mann trägt die Verantwortung für das Ganze und Mundhalten in aufgeheizten Situationen schafft Frieden. Alles wird abgesprochen, es gibt keine unabhängigen Entscheidungen oder Pläne. Zum Beispiel wäre ich dem Ruf nach Sachsen ins Evangelisationsteam nicht gefolgt, wenn mein Mann dagegen gewesen wäre!

In Ihrem Buch „Heilung ist möglich“ widmen Sie einige Seiten der Pornografiesucht, insbesondere unter Männern. Aus unserer fast 40jährigen Eheseminararbeit können meine Frau und ich bestätigen, dass auch in christlichen Ehen Pornografiekonsum ein großer Ballast ist. Bitte geben Sie eine Hilfestellung, wie man aus dieser Sucht frei werden kann.

Zuerst muss man erkennen, dass man süchtig ist. Dann muss man fest entschlossen sein, die Sucht loszuwerden. Dann gibt es professionelle Hilfen: Sperrung bestimmter PC-Programme, Selbsthilfegruppen, regelmäßige, langdauernde Psychotherapie, Änderung von Lebensgewohnheiten. Wenn man einen Partner gefunden hat, ist die Einübung einer normalen Sexualität eine Aufgabe, die viel Geduld und viel Einfühlungsvermögen erfordert. Pornografische Bilder haften fest im Kopf. Deshalb ist nur ein ganzes Abkehren von den alten Gewohnheiten und eine totale Annahme der Hilfe, die Jesus bietet, eine Garantie für ein glückliches Eheleben.

Noch einmal zum Evangelisationsteam mit Lutz Scheufler. Seit sieben Jahren ist er ja nicht mehr Angestellter der Sächsischen Landeskirche, sondern hat einen kirchenunabhängigen Verein aufgebaut. Hat sich dieser Schritt bewährt? Wie sehen Sie die Zukunft der Landeskirchen? Was raten Sie jemand, der bei einer Evangelisation oder in der Seelsorge an Jesus Christus gläubig wird und in seiner Kirchengemeinde kein klares Evangelium zu hören bekommt?

Die Gründung des Missionswerkes „Evangelisationsteam e.V.“ hat sich bewährt. Wir haben Aufgaben ohne Ende, Menschen finden zum Glauben, Jesus beschenkt uns mit Zelten u.a. Viele Fürbeter, Sponsoren und Spender begleiten und helfen uns. Unsere Gemeinschaft untereinander ist herzlich und stärkend.

Die Landeskirche schrumpft und ist nur da noch von Bedeutung, wo sie klares Evangelium predigt. Ich habe solches Glück in meiner örtlichen Kirchengemeinde. Wir Mitglieder des Evangelisationsteams sind alle noch in der Landeskirche. Ich werde nicht aus der Kirche austreten, sie ist von Kind an meine Heimat. Ich liebe das Kirchenjahr, die Liturgie, die Choräle und die Rituale an den Festen unseres Lebens.

Sie verfügen über eine reiche seelsorgerliche Erfahrung. Viele Menschen werden seit Monaten von den andauernden Corona-Infektionsmeldungen in Angst versetzt. Manche Wirtschaftszweige blicken mit großer Sorge in die Zukunft. Die demografische Entwicklung unseres Volkes verheißt nichts Gutes. Wie können wir angesichts dieser Entwicklungen fröhliche Christen bleiben?

In dieser Zeit werden wir auf die Probe gestellt. Wie stark ist mein Vertrauen in meinen Herrn? Hoffentlich suchen viele Menschen jetzt nach dem festen himmlischen Halt. Das könnte sogar die Botschaft all dieser Beunruhigungen sein: dass wir alle innehalten und uns besinnen auf unseren Schöpfer und Erlöser! Wie wir Christen jetzt „überkommen“, ob zitternd vor Angst oder ruhig im Sturm – das wird für unsere Mitmenschen eine Hilfe sein. Ob ich an Corona sterbe, wird im Himmel geplant. Die Vorsichtsmaßnahmen halte ich ein, will niemand ein Ärgernis geben und nicht leichtsinnig sein. Materiell helfen kann ich kaum, nur zuhören und trösten. Viel konkrete Not kann in unserem Staat gelindert werden, Geld ist da. Die Familie als stärkendes Miteinander rückt auch an manchen Stellen wieder in die Mitte.

Sie vollenden im nächsten Jahr so Gott will Ihr 80. Lebensjahr. Darf ich Sie um ein kurzes Zwischenfazit Ihres Lebens bitten? Was waren bisher Ihre schmerzvollsten und Ihre frohmachendsten Erfahrungen? Was möchten Sie gern unseren Lesern mit auf den Weg geben?

Die schmerzvollste Erfahrung meines Lebens war die, dass ich es mir anders vorgestellt hatte und mich in vieles fügen musste, das ich vorher nicht für möglich gehalten hätte. Aber wie Gott mich freundlich geleitet, zu sich gezogen und über alles glücklich gemacht hat – das gäbe ein Extra-Buch. Mein Arbeitsleben war sehr erfüllend. Mein Einfluss reichte weit, Gott hat richtige Personalentscheidungen geschenkt. In meiner kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik ist es nie zu Katastrophen gekommen. Kein Mädchen ist schwanger geworden, es hat nur einmal geringfügig gebrannt, kein Selbstmordversuch ist geglückt, und niemand hat sich beim Ausreißen aus der Klinik schwer verletzt. Und erst der Ruhestand! Wer bekommt schon mit dessen Beginn eine völlig neue Aufgabe, die er sich nie hätte suchen und schaffen können? Wer wird im Alter noch so gefragt und gehört? Wer kann entspannt der Goldenen Hochzeit entgegensehen, und wer erlebt so viel Glück mit zwei wunderbaren Sohnfamilien und sechs liebevollen Enkeln? Mein Lebensfazit lautet: Ich bin begnadigt, reich beschenkt und sehe unendliche Freuden vor mir in der Ewigkeit!

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Leseempfehlung:

Christa-Maria Steinberg

Die Frau im Fahrstuhl der Gefühle

SDG-Verlag, Waldenburg 2013, 48 Seiten, 4,81 €

ISBN: 978-3-9308-6812-4

Christa-Maria Steinberg und Lutz Scheufler

Heilung ist möglich

SDG-Verlag, 3. Auflage, Waldenburg 2013, 36 Seiten, 3,88 €

ISBN: 978-3-9308-6808-7



Von der Atheistin zur bekehrten Christin

Mein Name ist Gisela Brunner. Ich wurde im Dezember 1946 geboren und wuchs ab der 4. Säuglingswoche bis zur Volljährigkeit bei meinen Großeltern in einem Dorf mit drei Häusern in der früheren DDR auf. Von Gott, der Bibel usw. habe ich nie et-

was gehört. Meine Großeltern waren einst in der Kirche, aber da nur mein Opa eine Rente bezog, Oma aber nicht, weil sie keinen Nachweis ihrer Arbeitszeit bringen konnte (das Eintragungsheft war auf der Flucht abhandengekommen), traten sie wegen der Kirchensteuer aus der Kirche aus.

Als ich dann zur Schule kam, war klar, dass ich bis zum 15. Lebensjahr Pionier wurde, und dann trat ich mit Überzeugung der FDJ bei. Mit 19 Jahren heiratete ich. Mein Ehemann war weder in der Kirche noch in irgendeiner Partei. Meine Schwiegermutter war eine überzeugte Christin, besuchte jeden Sonntag die Kirche und versuchte mich dafür zu gewinnen, leider ergebnislos. Es gab auch nach der Geburt meines ersten Kindes, eines Sohnes, keine Taufe. Selbst der Besuch eines Pastors konnte meine Meinung nicht ändern. Ich war eine überzeugte Atheistin. Als mein Opa mit 88 Jahren verstarb, fand eine Beerdigung ohne Pastor, ohne Kirche und natürlich ohne Gott statt.

1967 wurde meine Tochter geboren. Mit 13 Jahren hatte sie eine christliche Freundin. Da stellte sich die Frage nach Bibelunterricht und Konfirmation. Ich lernte den Pastor kennen, und ich erlaubte es meiner Tochter. Mein persönlicher Glaube war jedoch noch nicht vorhanden. Ich erlaubte die Konfirmation, war aber persönlich noch nicht vom Glauben überzeugt und besuchte am Sonntag auch keine Gottesdienste. Mein Mann hielt sich völlig zurück.

Jahre später kam eine schwere Zeit auf mich zu: Enttäuschungen im hohen Maße, Ehescheidung, Auszug aus dem Ort, Berufswechsel verbunden mit einer Schulung und vielen negativen Erlebnissen. Dann kam die Wende, der Mauerfall 1989, durch den eine Arbeitslosigkeit vorprogrammiert war, denn dem Betrieb, in dem ich arbeitete, stand das „Aus“ bevor. Inzwischen hatte ich wieder geheiratet und zwei Töchter bekommen, die zur Wendezeit 6 und 9 Jahre alt waren. Auch diese Ehe war geprägt von Lügen und Enttäuschungen. Wieder kam eine Scheidung.

Mein Weg verschlug mich dann von Mecklenburg nach Sachsen-Anhalt. Meine Kinder wurden in der Schule gut angenommen. Ich entdeckte Bibel TV, die Sendungen mit Joyce Meyer. Hier begann ich dann erstmalig, gewisse Abschnitte, je nach den Vorträgen, in der Bibel nachzuschlagen. Und nach aller Härte meines Lebens begann langsam der Glaube an Gott und an Jesus Christus.

Ich kann heute nicht mehr sagen, wie ich zu den christlichen Missionswerken Heukelbach, Bruderhand, Mitternachtsruf und noch anderen gekommen bin. Aber durch das Erhalten und Lesen der Bücher, Flyer und das Hören der christlichen CDs wurde ich immer überzeugter im Glauben. Und damit begann bei mir ein riesiger Umbruch. Ich hatte den inneren Herzenswunsch, mich zu Jesus Christus zu bekehren, und tat dies in einem herzbewegenden Gebet am 27. September 2016. Ich ging in mein Zimmer, wo ich alleine war, bat um das Angenommenwerden und Aufgenommenwerden von Jesus Christus. Da fielen mir wie aus heiterem Himmel alle meine Sünden ein, die aus ewig langer Zeit stammten bis hin zu den aktuellen. Es erschien mir so viel Unrecht, Schuld usw., dass ich selbst über all das sehr, sehr erschrocken war. Wo kam das her? Unglaublich! Meine Worte waren: „Ja, ich treffe die Entscheidung, Jesus Christus in mein Leben aufzunehmen und mich durch ihn zu einem Gotteskind machen zu lassen. Ich bitte als größte Sünderin um Gottes Gnade, mir alles, was Unrecht war, zu vergeben und nach seinen Anweisungen und Geboten zu leben.“

Ich habe mich danach von so vielen Dingen trennen können (Esoterik, Okkultismus u.a.), was ich niemals für möglich gehalten hätte, aber ich konnte es aus Überzeugung tun, ohne Seufzer und Traurigkeit. Ja, mein Leben hat eine Kehrtwende um 180° gemacht und ich stehe seitdem zu 100% zu Gott, Jesus Christus und dem Heiligen Geist.

Seit meiner Bekehrung bestimmt der Herr mein Leben und gibt mir Aufgaben. „Gerettet sein gibt Rettersinn“, und darum weiß ich mich berufen, den Glauben an Jesus Christus weiterzugeben, z. B. durch das Verteilen von Traktaten. An einem Gemeindenachmittag meiner örtlichen Kirchengemeinde erklärte der Pastor im Beisein der elf Teilnehmer, dass das Alte Testament überholt sei und auch das Neue Testament nicht mehr der Wahrheit entspräche. Seine Äußerungen über die Bibel waren voll Ablehnung und Zweifel. Ich stand auf und bekannte in dieser Runde, dass ich als bekehrte Christin der Bibel zu 100% als Gottes Wort vertraue. Der Pastor meinte dann, dass er auch Lesben und Homosexuelle ohne weiteres kirchlich trauen würde und es auch tue. Zum Begriff „Bekehrung“ sagte er, dass wir doch alle an Gott glaubten. Nach diesem Ereignis gab es für mich keinen Grund mehr, in dieser Gemeinschaft zu bleiben.

Zur Zeit besuche ich die Gottesdienste einer anderen Kirchengemeinde. Leider gibt es nur wenige überzeugte Christen in meiner Region, so dass ich auf der Suche nach Kontakten zu echten Glaubensgemeinschaften bin und weite Strecken fahren muss, um Glaubensgeschwister zu treffen. Ich bin unserem Herrn so dankbar über den Kontakt zu verschiedenen Missionswerken und auch zum Gemeindehilfsbund.

Gisela Brunner, Havelberg (Sachsen-Anhalt)

Dokumentation I

Zehn Argumente gegen einen Gottesdienst anlässlich der Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare

Dr. theol. Christian Herrmann (Leonberg), geb. 1966, arbeitet im wissenschaftlichen Dienst einer großen Stuttgarter Bibliothek. Er engagiert sich im Arbeitskreis für evangelikale Theologie sowie in weiteren Ehrenämtern. Seit 2004 gehört er zum Freundeskreis des Gemeindehilfsbundes.



1. Bei der fraglichen Amtshandlung handelt es sich nicht nur um eine Frage kirchlicher Ordnung. Vielmehr stehen zentrale Inhalte des Glaubens auf dem Spiel.

Verunsicherung im Glauben

Einem öffentlichen Gottesdienst aus einem bestimmten

Anlass kommt eine orientierende Wirkung zu. Die Kontroverse um diese Amtshandlung berührt Bekenntnisinhalte zum Schöpfungs- und Erlösungshandeln Gottes, zum Wesen der Heiligen Schrift sowie der Kirche.

Die Veränderung eines einzelnen Glaubensartikels verändert alle anderen Artikel und hat – wie ein Sprung in einem Ring oder einer Glocke – nachhaltige Wirkungen (Luther, WA 54,158,28.36). Wenn der Glaube aus der Verkündigung des Wortes Gottes entsteht und am hörbaren Bekenntnis des Glaubens das Heil hängt (Röm 10,17.10), sollte man auf Handlungen verzichten, an deren biblischer Begründung Zweifel bestehen.

2. Kirche ist eine Kreatur des Wortes Gottes. Daher geht es nicht um die Vermittlung (einen goldenen Mittelweg) unterschiedlicher „Zugänge zur Bibel“, sondern um das Leben aus der Wirkmacht der Heiligen Schrift.

Verunklarung der Bibel

Die Kontroverse bezieht sich primär auf „Zugänge“ zur Bibel (Präambel), den Umgang mit der Bibel als ganzer. Die einzelnen Textstellen sind weniger in ihrem Befund als in den Schlussfolgerungen daraus umstritten.

Die Reformation anerkennt die Heilige Schrift als „Richter, Regel und Richtschnur“ für theologische Lehre (Konkordienformel, BSLK 769). Dem Wort Gottes kommt eine die Gemeinde schaffende (Jak 1,18) wie den Einzelnen erleuchtende (2 Kor 4,6) Kraft zu. Seligmachender Glaube und Kraft des Wortes Gottes stehen in einem Wechselverhältnis (1 Kor 1,18).

Versuche, angesichts des „garstigen breiten Grabens“ (Lessing) zwischen dem Damals der biblischen Geschichte und dem Heute des Auslegers dem Wortlaut der Bibel einen anderen, tieferen Sinn als den offensichtlich dastehenden

Wortsinn zu geben, begleiten die Kirchengeschichte von Anfang an. „Sollte Gott gesagt haben?“ (1 Mose 3,1) – diese Frage verknüpfte den Zweifel mit der Verlockung. Origenes (185-254) suchte nach einem geistigen Sinn unter und hinter dem Buchstaben der Schrift. Erasmus von Rotterdam (ca. 1466-1536) wollte ein Glaubenssystem aus den rational plausiblen Stellen bilden. J.S. Semler (1725-1791) sah innerhalb der Bibel nur das als Wort Gottes an, was zur „moralischen Aufbesserung“ diene. D.F. Strauß (1808-1874) stellte sich die Aufgabe, das durch die Exegese seiner Zeit „kritisch Vernichtete dogmatisch wiederherzustellen“; sein „Leben Jesu“ zeichnete den Jesus, wie er Strauß entsprach. R. Bultmann (1884-1976) verband mit der Entmythologisierung eine neue, existenzphilosophische Interpretation der Bibel.

Mit Luther ist jedoch gegen diese strukturell verwandten Ansätze zu sagen: Das Problem liegt nicht in der Bibel, sondern in der Finsternis des erlösungs- und erleuchtungsbedürftigen menschlichen Herzens (WA 18,606.609). Luther meinte im Hinblick auf Bibeltexte mit dem, „was Christum treibet“, nicht ein Kriterium für Sachkritik und Selektion durch den Ausleger (WADB 7,385,25-32). Vielmehr ging es darum, in welchem Maße jeweils vom Heilswerk Christi geschrieben wird. Luther gewann Belege aber auch aus dem für eine „stroherne Epistel“ gehaltenen Jakobusbrief. Das Augsburger Bekenntnis betont in Art. 5 die Wirkung des Evangeliums. Der Wort-Gottes-Charakter der Bibel wird nicht analysiert, zugewiesen oder erklärt, sondern er widerfährt durch die Kraft der Bibel. Die Glaubensgewissheit hängt daran, mit der Schrift und nicht innerhalb der Schrift zwischen Gotteswort und Menschenwort zu unterscheiden.

In der Kontroverse mit dem Papst und den „Schwärmern“ stellte Luther die Alternative heraus: Wird die Schrift gemäß dem Gott, der redet, oder gemäß dem Menschen, der empfängt, gedeutet (WATR 3,670,17)? Wenn die Bewegungsrichtung von Gott ausgeht, ist die Schrift wirksam und darin klar. Wenn die Ausleger die Klarheit und Wirksamkeit nachträglich herstellen wollen, geht das mit individueller, subjektiver Beliebbarkeit und Unklarheit einher. Wer alle jeweils aus unterschiedlichen Gründen anstößigen Bibelstellen eliminiert oder durch „Interpretation“ akzeptabler macht, hört nur noch das Echo seiner eigenen Stimme und beraubt die Bibel ihrer – auch verändernden – Wirkung. Das „Wort vom Kreuz“ bleibt aber „Ärgernis“ und „Torheit“ (1 Kor 1,18.23).

3. Nächstenliebe meint nicht ein vages Liebesprinzip, sondern geht mit einer Bindung an die Zehn Gebote einher. Liebe heißt auch Korrektur.

Umdeutung von Liebe

Die Aussage „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16) darf nicht umgedreht werden zu „Liebe ist Gott“. Sonst wird aus einem personalen Beziehungsgefüge ein abstraktes Liebesprinzip, durch das alles, was irgendwie als „Liebe“ empfunden oder deklariert wird, unterschiedslos auf eine Ebene rückt. Das Doppelgebot der Liebe wird als Summe, Erfüllung, aber nicht Außerkräftsetzung des Gesetzes verstanden (Mt 22,40; Röm 13,10; Gal 5,14). Auch bei den auf den Nächsten bezogenen Geboten geht es darum, dass wir „Gott fürchten und lieben“ (Katechismus nach Luther/Brenz). Liebe zu Jesus geht mit

dem Halten seiner Gebote einher (Joh 14,21.23). In Bindung an die Gebote kann Liebe aufdeckend, korrigierend sein (1 Kor 13,6).

Das Heiligkeitsgesetz (3 Mose 17-26) verknüpft u.a. die Verwerfung gleichgeschlechtlichen Sexualverkehrs als „Gräu-el“ (3 Mose 18,22; 20,13) mit dem Gebot der Nächstenliebe (3 Mose 19,18). Die auf das menschliche Verhalten, nicht den Kult bezogenen Aussagen des Heiligkeitsgesetzes werden in den Lasterkatalogen des NT bestätigt (z.B. 1 Kor 6,9f; 1 Tim 1,9f). Angesichts der Heiligkeit Gottes ist es ein Ausdruck von Lieblosigkeit, durch eine Segenshandlung über den das Heil (Erbe des Reiches Gottes!, vgl. Gal 5,21) gefährdenden Charakter gleichgeschlechtlicher Sexualpraxis hinwegzutäuschen. Regelungen zu einem Verfahren in einer gefallenen Welt wie bei der Ehescheidung (Mt 19,9) fehlen im Bezug auf Homosexualität.

4. Außerbiblische Erkenntnisquellen bewirken weder Klarheit noch Eindeutigkeit. Die Bibel ist Grundlage, nicht Gegenstand von Kritik.

Neues Traditionsprinzip

In der Erzählung von der Versuchung Jesu zitiert auch der Teufel die Bibel (Mt 4,6). Jesus hält ihm wiederum die Bibel entgegen und bezieht sich nicht auf externe Instanzen.

Wenn Exegeten den theologischen Befund etwa von Römer 1,24-27 zutreffend beschreiben, dann aber anmerken, „heute“ könne man das so nicht glauben, wird eine konkurrierende Urteilsgrundlage eingeführt. War es bei Luthers Gegnern die Tradition des kirchlichen Lehramtes, so verweist man jetzt auf den Fortgang der Zeit und der Wissenschaft. Dabei ist der wissenschaftliche Befund unklar.

Untersuchungen zur Genetik, Hirn- und Hormonforschung konnten Homosexualität bisher nicht monokausal auf biologische Ursachen zurückführen.¹ Man geht eher davon aus, dass Homosexualität in einem komplexen Entwicklungsprozess erworben wird.² Vertreter des Gender Mainstreaming betonen die sozialen Konstruktionsfaktoren der Geschlechtsidentität und lehnen es ab, dass Homosexualität angeboren sei. Aus der Homosexuellenbewegung selbst stammt die Einschätzung von Homosexualität als „Konzept“ und die Forderung nach Überwindung von Homo- wie Heterosexualität zugunsten permanenter geschlechtlicher Flexibilität.³ Sympathisierende Theologen verselbständigen die Liebe gar zu einer „Geschlechtszuschreibungen transzendierenden“ Kraft und sehen das theologische Wesen der Ehe darin, neben der biologischen Geschlechtsidentität auch „die soziale Zuschreibung des Geschlechts ... hinter sich zu lassen“.⁴

Kirchliche Kreise verbinden den oberflächlichen Verweis auf „die Wissenschaft“ gelegentlich mit dem emotional wirkenden Prinzip „Am Anfang war die Betroffenheit“. Man beansprucht

1 Vgl. M. Dannecker, Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Sexualität; in: J. Basedow (Hg.), Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht 70, Tübingen 2000, S. (335-350) 339.
 2 K.K. Kinish/D.S. Strassberg/C.W. Turner, Geschlechtsspezifische Differenzen der Flexibilität der sexuellen Orientierung. Eine mehrdimensionale retrospektive Studie, in: Zeitschrift für Sexualforschung 17, 2004, S. (26-45) 27.
 3 L. Alegre, Lob der Homosexualität, München 2019, Klappentext, S. 15.20.29.88.203f.212.
 4 T. Moos, Nur die Liebe zählt; in: Zeitzeichen 2019/4, S. 38-40

einen direkten Zugang zu Gottes Offenbarung am biblischen Wortlaut vorbei und fordert Solidarität ein. Gegen solche Verselbständigungen und Selbst-Transzendierungen ist auf die Bibel als kritisches Gegenüber zu verweisen.

5. Mit der Erschaffung des Menschen geht die geschlechtliche Bipolarität ebenso grundlegend einher wie die Ausrichtung auf Fortpflanzung und Generationenfolge.

Schöpfung statt Aufhebung von Biologie

Die Erschaffung als Mann und Frau wird in 1. Mose 1,27 als Grundeigenschaft des Menschen bekannt – gleichrangig mit der Gottesebenbildlichkeit.

Der Segen Gottes wird verknüpft mit dem Vermehrungsauftrag (1 Mose 1,28). Der Gemeinschaftscharakter der Ehe („ein Fleisch“) (1 Mose 2,24) wird in seinem Bezug auf den Geschlechtsunterschied im NT wiederholt (Mt 19,4-5). Die passende Hilfe (1 Mose 2,18) erfährt Auswirkungen des Sündenfalls gerade im Hinblick auf die Nachkommenschaft (1 Mose 3,15f). Die Geschlechtsregister des AT (1 Mose 11 u.a.) und die Stammtafel Jesu (Mt 1,1-17) zeigen auf, wie wichtig die Abstammung für die Erhaltung der Welt, aber auch die Heilsgeschichte ist.

Nicht jeder hat Kinder, aber jeder ist als Kind verschiedengeschlechtlicher Eltern geboren. Homosexuelle Paare könnten nur mit Hilfe Dritter zu Nachkommenschaft gelangen.

Ungleiches kann nicht mit Verweis auf Galater 3,28 zu etwas Gleichem erklärt werden. Bei der „Einheit in Christus“ geht es ähnlich wie bei der Gottesebenbildlichkeit um das für alle Menschen geltende Bezogensein auf Gott. Dies hebt jedoch die individuellen Unterschiede nicht auf.

Mit der Gottesebenbildlichkeit (1 Mose 1,27; 9,6; Ps 8,4ff) ist der Mensch unter den Schutz und das Verfügungsrecht Gottes gestellt. Dies schließt ein Recht zu selbstschöpferischem Handeln des Menschen, etwa durch eine Neudefinition der Ehe oder durch Fortpflanzung mittels Klonen, aus.

Da die kirchliche Segenshandlung explizit mit der inhaltlichen Erweiterung der bürgerlichen Eheschließung begründet wird, wird die Abgrenzung von einer theologischen Neudefinition der Ehe fragwürdig.

6. Praktizierte Homosexualität verkehrt die Bewegungsrichtung zwischen Schöpfer und Geschöpf. Sie steht Grund und Wirkung des Segens Gottes entgegen.

Segenshandlung gegen das Erste Gebot

Römer 1,26f veranschaulicht im Kontext von Römer 1,18-32 das Wesen von Sünde, Gerichtsverfallenheit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen vor Gott. Die zielgerichtete Struktur der Schöpfung verweist auf den Schöpfer zurück und sollte zu dessen Lobpreis anleiten (Röm 1,19-21). Sünde besteht in der Nichtanerkennung Gottes und der Bewegungsrichtung zwischen Schöpfer und Geschöpf. Das Schaffen von Götzenbildern (Röm 1,23) hat Auswirkungen für die Menschen in der Beziehung zu sich selbst und zu anderen. Das „Sehr gut“ der Schöpfung und der Segen bezog sich auf die der Schöpfung mitgegebene Ordnung, auf die Unterscheidung und Wechselbeziehung von Gott und Mensch, Mann und Frau, Eltern und Kindern (1 Mose 1,27f.31). An

praktizierter Homosexualität wird das diese Ordnung vertauschende Wesen der Sünde mit ihren destruktiven Folgen veranschaulicht. Das „Vertauschen“ (griech. met-/allassein) (Röm 1,23.25.26) verknüpft begrifflich das erste Gebot mit homosexueller Praxis. Das „Dahingeben“ durch Gott in die Folgen frei gewählter Gottlosigkeit (Röm 1,24.26.28), zu denen neben praktizierter Homosexualität andere Formen menschlicher „Ungerechtigkeit“ (Röm 1,18) gehören (Röm 1,29-31), stellt das Gegenteil des Schöpfungssegens dar.

Wenn das Natürliche sich von Gott verselbständigt, nicht mehr Schöpfung sein will, beraubt es sich der „Wahrheit“ und „Herrlichkeit“ Gottes (Röm 1,23.25). Eine festzustellende „Begierde“ (Röm 1,24.27) ist daher nicht schon aufgrund ihrer Existenz „natürlich“ im Sinne von „gut“, weil schöpfungsgemäß.

Die verwendeten Begriffe (Röm 1,27: arsenes en arsesin; 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10: arsenokoitai) entsprechen der griechischen Fassung (Septuaginta) von 3. Mose 18,22; 20,13. Neben den Bezügen zu 1. Mose 1 spricht dies gegen die Annahme, hier ginge es v.a. um den mit Machtmissbrauch verbundenen Verkehr mit Kindern (Päderastie).

7. Der Umgang mit der Leiblichkeit steht unter dem Anspruch Gottes. Die fragliche Segenshandlung erschwert die Unterscheidung zwischen sexueller Identität, Orientierung und Praxis.

Diese Segenshandlung dient nicht zum Guten

1. Korinther 6,9 steht im Zusammenhang mit der Zielbestimmung von Leiblichkeit. Das Christsein schließt den Umgang mit dem Leib ein, weil dieser als „Tempel des Heiligen Geistes“ nicht allein in eigener Verfügbarkeit steht, sondern zum Lobpreis Gottes dienen soll (1 Kor 6,19f). Leibliches Verhalten kann sich verselbständigen, dadurch „gefangen nehmen“ und nicht mehr dem „Guten“ dienen (1 Kor 6,12).

Leiblichkeit hat bleibend vorgegebene und gestaltbare Aspekte. Sexualität als Teil der Leiblichkeit hängt erstens von der biologischen Geschlechtsidentität ab. Zweitens ist sie aber auch in der psychosozialen Entwicklung verankert, etwas Gestaltbares und Beeinflussbares. Hier ist die sich entwickelnde sexuelle Orientierung von der sexuellen Praxis zu unterscheiden. Der Tempel-Charakter des Leibes bringt es mit sich, dass Orientierung (Neigung, Trieb) nicht notwendig zur Praxis führen sollte bzw. muss. Das gilt auch, aber nicht nur, für Homosexualität. Die fragliche Segenshandlung setzt wegen des gegebenen Anlasses bei der Praxis an und deutet die anderen Aspekte der Sexualität von dort her. Dies dreht das vom Schöpfer so gedachte Gefälle von Vorgabe und Gestaltung um.

8. Das Evangelium hat eine verändernde Kraft. Rechtfertigung des Sünders heißt nicht Rechtfertigung der Sünde.

Veränderung, nicht Bestätigung ist notwendig

Der Lasterkatalog 1. Korinther 6,9f ist im Rückblick formuliert („gewesen“) (V. 11) und zielt auf Erneuerung des Lebens. Die Einzelsünden in Römer 1,24-31 illustrieren das Sündersein und die Erlösungsbedürftigkeit. Erlösung geschieht jedoch nicht durch Bagatellisierung der Sünde (Röm 3,5ff), sondern durch Sündenvergebung aus Gnade, die in Kreuz und Auferstehung Christi ihren Grund hat (Röm 3,24; 5,6ff). Die Sündenvergebung geht mit der Aufforderung „Sündige hinfert nicht mehr!“ (Joh 8,11) einher. Das Zueinander von Zusage und Anspruch Gottes durchzieht die ntl. Briefe. Der Sünder wird mit Gott versöhnt und dadurch verändert (2 Kor

5,17); es wird aber nicht die Sünde bestätigt. Die Allgemeinheit des Sünderseins (Röm 3,23), das sich im Sünde-Tun artikuliert, erlaubt nicht, einzelne Tatsünden (z.B. homosexuelle Praxis) negativer zu bewerten als andere. Dasselbe gilt umgekehrt für die positiven „Früchte des Geistes“ (Gal 5,19-22). Dementsprechend sind weder Gerichtspredigten speziell gegen Homosexuelle zu richten noch umgekehrt Segenshandlungen speziell für Homosexuelle vorzunehmen. Homosexuell empfindende Personen empfangen als Personen Zusage, Unterweisung und Segen wie alle anderen Besucher im allgemeinen Gemeindegottesdienst. Ein anlassbezogener Segen rückt den Anlass in den Mittelpunkt und enthält sich gerade nicht einer Bewertung des Anlasses.

9. Die individuelle Seelsorge ist der angemessene Ort zur Begleitung homo- oder transsexuell empfindender Menschen.

Seelsorge als Gesprächsraum

Ein öffentlicher Gottesdienst richtet sich an die Allgemeinheit und betrifft das Allgemeine, für alle Gültige. Hier geschieht Verkündigung, zu deren Dass und Was ein expliziter Auftrag Gottes besteht. In einem öffentlichen Gottesdienst kann man aber den individuellen Gegebenheiten nicht gerecht werden. Es bedarf eines geschützten Gesprächsraums, um sensible Themen anzusprechen und den persönlichen Werdegang Einzelner zu würdigen.

Seelsorge kann und muss einführend und zugleich herausfordernd wirken, Geborgenheit vermitteln und zugleich Orientierung geben. Ein Segnungs-Gottesdienst mit seiner faktischen Normierungskraft vermag das nicht.

Seelsorge dient den die Seelsorge Suchenden. Der Gottesdienst zielt auf die Besucher ab und steht zumal bei kontroversen Themen in der Gefahr der gesellschaftspolitischen Vereinnahmung.

10. Die fragliche Segenshandlung gefährdet die geistliche Grundlage der Einheit von Kirchengemeinden.

Streit im Gemeindeleben

Luther definierte mit Verweis auf Johannes 10,27 die Kirche als die Schar der „Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören“ (Schmalkaldische Artikel III,7, BSLK 459,22). Das Wissen um den Willen Gottes (Mi 6,8) lässt die Gewissen nicht ruhen (Röm 2,15). Die geistliche Grundlage der Einheit einer Gemeinde besteht im Rückbezug auf Wort und Wirken Gottes. Streit in der Gemeinde aufgrund von Forderungen nach einer Anpassung kirchlichen Handelns an außerkirchliche Entwicklungen kann nicht durch Mehrheitsentscheidungen gelöst werden. Statt gesellschaftliche Fragmentierungen in das Gemeindeleben zu übertragen, sollten die Gemeindeglieder mit ihrem geistlichen Zeugnis in die Gesellschaft hineinwirken. Geistliche Einheit des Leibes Christi (1 Kor 12,12ff) meint etwas anderes als das lose Nebeneinander von Gemeinden oder Personen innerhalb der Gemeinden.

Dr. Christian Herrmann, Leonberg

Quelle: „Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen!“ – Biblisch-theologische Orientierung in der Auseinandersetzung um die Homo-Segnung, Handreichung für Kirchengemeinderäte, herausgegeben vom Arbeitskreis Württemberg des Netzwerks Bibel und Bekenntnis

Dokumentation II



Fragebogen: Theo Lehmann

Wo möchten Sie jetzt am liebsten sein?

Ich bin zufrieden, wo ich bin.

Wofür lassen Sie alles stehen und liegen?

Wenn jemand Hilfe braucht,
oder für einen Rotwein-
abend mit Freunden.

Was bedeutet Heimat für Sie?

Wurzel, Zugehörigkeit, mein fester Platz auf dieser Welt.

Was ist Ihnen wichtig im Leben?

Das richtige Verhältnis zu Gott und den Menschen.

Was haben Ihnen Ihre Eltern mitgegeben?

Glaube, Treue im Kleinen, Blick auf das Ganze, Genügsam-
keit, Fleiß.

Welches Buch hat Sie nachhaltig beeinflusst?

Die Bibel.

Welche Musik mögen Sie?

Jazz, Blues, Gospel, klassische Klaviermusik.

Welches Ereignis ist für die Welt das einschneidendste gewesen?

Der Tod von Jesus am Karfreitag.

Was möchten Sie verändern?

Ungerechte Zustände.

Woran glauben Sie?

An Jesus Christus.

Welche Worte sollen wir unseren Kindern weitergeben?

Ehrfurcht vor Gott, Liebe zum Nächsten, Wahrhaftigkeit,
Rückgrat.

Welche Bedeutung hat der Tod für Sie?

Schreckliche letzte Station, bevor ich in den Himmel komme.

Quelle: Junge Freiheit, 45/2020

Nachrichten und Kommentare

Ein Bischof und der Primat der Selbstbestimmung

Der wohl bekannteste Suizid des Alten Testament wird am Ende des ersten Samuelbuches berichtet. Um nicht lebend in die Hände der Philister zu fallen, „nahm Saul das Schwert und stürzte sich hinein“ (1 Sam 31,4). Saul hatte Hand an sich selbst gelegt, nachdem sein Waffenträger die Suizidassistentz aus Furcht verweigert hatte. Noch bekannter ist das Ende des Jüngers, der Jesus verriet. Matthäus berichtet über Judas Iskariot: „Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich“ (Mt 27,5). Beide Männer wählten den Ungehorsam und wandten sich von Gott ab; beide Männer suchten und fanden ein schreckliches Ende. Ihr warnendes Beispiel trug mit dazu bei, dass die christliche Ethik in den letzten zweitausend Jahren die Selbsttötung untersagte. Mit dem Gebot: „Du sollst nicht morden“ (2 Mose 20,13) schützt Gott den Menschen auch vor sich selbst. Augustinus schlussfolgerte: „Auch wer sich selbst tötet, tötet einen Menschen.“ Lebensanfang und Lebensende stehen in Gottes Hand, darum sagt der Psalmist: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31,16). Und weil Gott die Sterbestunde bestimmt, heißt es in Psalm 90: „Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: ‚Kommt wieder, Menschenkinder!‘“ (Ps 90,3). Adolf Schlatter (1852-1938) brachte die biblische Sicht zum Thema Selbsttötung so

auf den Punkt: „Mit dem Gott erfassenden Glauben steht die Vernichtung des eigenen Lebens immer im Streit; denn sie ist Verzicht auf Gottes Hilfe, Griff nach der schrankenlosen Verfügungsmacht über uns selbst, Auflehnung gegen das uns beschiedene Los“ (Adolf Schlatter, Christliche Ethik, 5. Auflage, Stuttgart 1986, S. 391).

Wie stark die Ideologie der Selbstbestimmung die Kirchenleitung der Ev.-luth. Kirche Hannovers im Griff hat, tritt auf diesem Hintergrund deutlich zu Tage. Landesbischof Ralf Meister hatte im Gespräch mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ (10.8.2020) gesagt: „Der Mensch hat ein Recht auf Selbsttötung, wobei ich hier Recht nicht juristisch meine, sondern theologisch als eine Möglichkeit verstehe.“ Meister erklärte: „Wenn mir Gott das Leben schenkt, hat er mir an dem Tag, ab dem ich Erdenbürger bin, auch die Berechtigung zur Gestaltung dieses Lebens gegeben.“

Meister schloss sich damit der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes an, das am 26. Februar 2020 das in § 217 StGB geregelte Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung gekippt hatte. Die Richter des zweiten Senats urteilten, dass „das allgemeine Persönlichkeitsrecht (Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG) als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben“ umfasse. Dieses Recht schließe „die Freiheit ein, sich das

Leben zu nehmen und hierbei auf die freiwillige Hilfe Dritter zurückzugreifen.“ Staat und Gesellschaft müssten diese Entscheidung des Einzelnen, seiner eigenen Existenz ein Ende zu setzen, als Akt autonomer Selbstbestimmung respektieren.

Anstatt sich der gemeinsamen Kritik der Deutschen Bischofskonferenz sowie der EKD anzuschließen, verlieh Bischof Meister dem Karlsruher Urteil kirchliche Weihen. Der Zeitschrift „Christ und Welt“ sagte er, wenn ein Mensch sterben wolle und die Unterstützung von Dritten wünsche, müsse das ernst genommen werden. Unter bestimmten Bedingungen könne der assistierte Suizid ein „Akt der Barmherzigkeit“ sein. Jesus hat allerdings im Gleichnis vom barmherzigen Samariter eindeutig festgelegt, was ein Akt der Barmherzigkeit ist. Der Samariter gab dem sterbenden Mann am Straßenrand nicht den Todesstoß, sondern verband seine Wunden und sorgte auf eigene Kosten dafür, dass dieser ein Dach über den Kopf, ein warmes Bett und fürsorgliche Pflege bekam. Diese Art von Barmherzigkeit reicht nicht den tödlichen Trank, sondern pflegt den alten und siechen Menschen bis zur von Gott gesetzten Todesstunde. Der frühere Bundespräsident Horst Köhler hat vor 15 Jahren auf einer Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz gesagt, was Meister als Bischof seiner Kirche eigentlich hätte sagen müssen: „Nicht durch die Hand eines anderen sollen die Menschen sterben, sondern an der Hand eines anderen.“ Ein Bischof, der sich in entscheidenden Fragen wiederholt gegen das Wort Gottes gestellt und sich dem Primat der Selbstbestimmung unterworfen hat, ist fehl am Platz. Unsere Landeskirchen brauchen wieder Bischöfe, auf die dieses Maleachiwort zutrifft: „Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche, denn er ist ein Bote des Herrn Zebaoth“ (Mal 2,7).

Johann Hesse

Neue Trauordnung in der Westfälischen Kirche

„Eine Sprache hörte ich, die ich bisher nicht kannte.“
(Ps 81,6)

Seit dem 1. Januar 2020 ist in der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) eine neue Trauordnung rechtsgültig, fast einstimmig beschlossen auf der Landessynode im November 2019. Bis dahin hieß es im Kirchengesetz über die Ordnung einer Trauung in der EKvW: „Gott hat nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift den Menschen als Mann und Frau geschaffen und beide in ihrer Verschiedenheit füreinander bestimmt.“

Jetzt heißt es: „Gott hat nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen und zur Gemeinschaft mit sich und untereinander bestimmt.“ Der „Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau“ ist nun ein „Lebensbund zwischen zwei Eheleuten“. Nur minimale sprachliche Änderungen verschleiern einen gravierenden Wechsel in der Theologie. Kennt man die frühere Gesetzesformulierung nicht, nimmt man den ethischen Dammbreach gar nicht wahr.

Erst ganz am Ende des Kirchengesetzes wird es klar durch einen neu angefügten Satz: „Eine Pfarrerin oder ein Pfarrer, die oder der aus Gewissensgründen eine Trauung gleichgeschlechtlicher Ehepartner nicht vornehmen kann, verweist das Paar an die Superintendentin oder den Superintendenten, der für die Durchführung der Trauung sorgt.“ Es sollte unser Gebetsanliegen sein, dass dieser seelsorgerliche Vorbehalt auf Dauer erhalten bleibt!

Durch die mit Recht sehr stark im Vordergrund stehende Diskussion um eine kirchliche Trauung gleichgeschlechtlicher Paare sind andere Aspekte der Gesetzesänderung in den Hintergrund getreten. Zum einen kann jetzt auf eine Konfirmation verzichtet werden. Entscheidend ist nur noch die evangelische Taufe eines Partners. Zum anderen ist unter bestimmten Bedingungen auch eine Trauung eines evangelischen Partners mit einem Nichtchristen möglich: Verpflichten sich beide zur Monogamie, findet keine weitere fremdreligiöse Zeremonie statt und wird der evangelische Partner nicht in seinem Glauben behindert, kann sich z.B. auch ein evangelischer Christ mit einem Moslem kirchlich trauen lassen.

Das erinnert an Hiob 12,20: „Er entzieht die Sprache den Verlässlichen und nimmt weg den Verstand der Alten.“ Beten wir intensiv für unsere Presbyterien und auch alle Synoden. Unser Herr schenke Weisheit und ganz neues Interesse am Wortlaut der Heiligen Schrift.

Pfr. Martin Buschhaus, Werdohl

Quelle: Bekenntnisbewegung Kein anderes
Evangelium Westfalen-Lippe,
Regionale Informationen Nr. 206, März-April 2020

Unplanned – was sie sah, änderte alles

Die für den deutschen Sprachraum synchronisierte Fassung des amerikanischen Films „Unplanned“ wurde Anfang September bei einer Leinwandpremiere in Fulda erstmalig auch in Deutschland gezeigt. Der Film erzählt die wahre Lebensgeschichte der US-Amerikanerin Abby Johnson, die acht Jahre lang eine Planned Parenthood-Abtreibungsklinik in Texas leitete. Nachdem sie selbst bei einer Abtreibung assistiert hatte, wandelte sich Johnson von einer Abtreibungsbefürworterin zu einer überzeugten Lebensrechtlerin. Inzwischen zählt Abby Johnson zu den führenden Menschenrechtsaktivistinnen in den USA.

Beim diesjährigen Marsch für das Leben, der am 19. September in Berlin stattfand, wurde der Film kurz vorgestellt. Unter anderem wurde empfohlen, bei örtlichen Kinobetreibern anzufragen, ob dieser Film nicht gezeigt werden könne. Zuhause angekommen, fragte ich unseren örtlichen Kinobetreiber entsprechend. Er sagte zu, dass er prüfen wolle, ob er den Film ins Programm nehmen werde. Nachdem ich länger keine Antwort bekommen hatte, erhielt ich auf meine Nachfrage ohne Nennung von Gründen eine kurzangebundene Ablehnung. Es ist gut möglich, dass der Kinobetreiber ganz einfach Angst um sein Kino hatte und darum ablehnte. Was nämlich passieren kann, wenn man diesen Film, der in Amerika in sehr kurzer Zeit die Produktionskosten eingespielt hat, in Deutschland zeigen möchte, erfuhr eine katholische Kirchengemeinde in Köln. Als der Film dort von der „Jugend für das Leben“ am Abend des 23. Oktober gezeigt werden sollte, wurde die Kirchenmauer von Abtreibungsbefürwortern mit Slogans wie „Abtreibungsgegner – wir kriegen euch alle“ und dem Zeichen der Antifa besprüht. Es muss also nicht verwundern, dass der Film in nur sehr wenigen Kinos zu sehen ist. Umso mehr sollten sich Einzelpersonen und Gemeinden dafür einsetzen, dass der Film Verbreitung findet. Sprechen Sie doch auch Ihren örtlichen Kinobetreiber an. Vielleicht ist der mutiger als sein Kollege in meiner Heimatstadt und nimmt ihn mit ins Programm.

Johann Hesse

Das neue Gloria. Neue genderliturgische Experimente der Evangelischen Kirche Berlin – Brandenburg – schlesische Oberlausitz

Es gibt eine „AG Geschlechtergerechte Sprache“ in der EKBO. Was diese Arbeitsgruppe jetzt als Vorschlag für einen sog. gendergerechten liturgischen Ablauf der Gottesdienste empfohlen hat, könnte man als feministische Spinnerei abtun, wenn er nicht so ernst gemeint wäre und wenn er nicht schon tatsächlich von manchen Gemeinden der Berlin-Brandenburgischen Kirche übernommen worden wäre, wie ich es neulich in einem Gottesdienst in Berlin-Friedrichshain erlebt habe. Man kann diese kirchenamtlichen Verhunzungen der Liturgie nachlesen auf der EKBO Internetseite <https://www.ekbo.de/service/gottesdienst-geschlechtergerecht.html>.

Im Folgenden will ich nur den Vorschlag eines neuen *Gloria patri* hervorheben. Die herkömmliche Fassung stammt aus dem 4. Jahrhundert und lautet in der evangelischen Fassung: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Der EKBO-Vorschlag lautet: „Ehre sei dem dreieinen Gott, der elterlich sorgt, als Gottes Kind mit den Menschen lebt und durch die Geistkraft wirkt.“ Einmal davon abgesehen, dass es schon die Pietät verbietet, einen 1600 Jahre alten Text so gravierend zu verändern, ist dieser Vorschlag eine einzige theologische Katastrophe.

1. Gott wird mit menschlichen Eltern verglichen und so auf die menschliche Ebene heruntergezogen. Wenn überhaupt an dieser Stelle Vergleiche angebracht sind, dann nur in umgekehrter Richtung, dass elterliches Verhalten mit Gottes Wesenszügen verglichen wird. Nicht unser menschliches Vater- und Muttersein kann der Maßstab sein, um Gott zu rühmen und anzubeten, sondern nur er selbst in seiner Offenbarung. „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.“ (Eph 3,14f)
2. Gottes Sohn wird kurzerhand in Gottes Kind umgewandelt. Seit die Christenheit das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht, bekennt sie sich zur Sohnschaft Christi. In 2 Sam 7,14 wurde Israel ein künftiger Sohn verheißen. In Psalm 2,7 spricht der himmlische Vater seinen Sohn als Sohn an (vgl. Hebr 1,5). Jesus kam als ein männliches Kind auf die Welt. Als Petrus in Jesus den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes erkennt, antwortet ihm der Herr, dass diese Erkenntnis unmittelbar von Gott gewirkt sei (Mt 16,16f). Wie kann man es wagen, dieses eindeutige Zeugnis der Bibel zu verfälschen! Nicht ein Kind ist für unsere Sünden gestorben, sondern der Sohn Gottes.
3. Keineswegs lebt Christus „mit den Menschen“. Woher hat die EKBO-Arbeitsgruppe diese Erkenntnis? Christus ist durch den Heiligen Geist gegenwärtig in jedem, der an ihn glaubt und durch den Geist neu geboren ist (Joh 3,5). Wer nicht glaubt, wird sterben in seinen Sünden (Joh 8,24). Wer Jesus zu einem allgemeinen Menschenfreund macht, der die Menschen begleitet, ohne sie zum Glauben zu rufen, hat das Einmaleins des Neuen Testaments nicht verstanden.
4. Es gehört zum dogmatischen Wissen jedes Theologiestudenten, dass sich der Dreieinige Gott in den drei

Personen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes offenbart. Wer den Heiligen Geist zur „Geistkraft“ macht und ihn damit entpersonalisiert, vergreift sich an der dritten Person der Dreieinigkeit.

Man bekommt bei all diesen sprachlichen Eskapaden den Eindruck, dass eine unausgesprochene Männerphobie die Regie führt. Der Vater im Himmel muss zu Vater und Mutter werden; der Sohn Gottes muss zum Kind werden und der Heilige Geist zur unpersönlichen Kraft, nur damit der Glaube entmännlicht und die gendergerechte Seele befriedigt wird.

Wer sich auf der genannten Internetseite noch weiter umsieht, findet u.a. auch ein Glaubensbekenntnis, das man sich wegen seines blasphemischen Gehalts kaum zu zitieren getraut. Dort heißt es z.B. in klassenkämpferischer Sprache „Ich glaube an den Aufstand gegen die Verhältnisse.“ Ein anderer Spitzensatz lautet „Ich glaube, dass die Irren recht haben“. Soll das der neue christliche Glaube sein? Entnervt und entgeistert verlässt man diese gendergerechten Ergüsse und kommt ins Grübeln. Sollten die Irren doch recht haben?

Joachim Cochlovius

Studie belegt starkes Wachstum der iranischen Untergrundkirche

Seit vielen Jahren vermuten christliche Hilfsorganisationen, dass es im Iran bis zu einer Million Christen geben könne, die ihren Glauben in geheimen Untergrundkirchen leben. Diese Vermutung erhält nun Unterstützung durch eine Studie, die in diesem Sommer von der niederländischen Forschungsgruppe GAMAAN durchgeführt wurde. 50.000 Iraner nahmen an der Studie teil; die meisten von ihnen lebten zum Zeitpunkt der Befragung im Iran. 1,5 % der Befragten bekannten sich in der Studie zum christlichen Glauben. Hochgerechnet auf die über 80 Millionen Menschen im Iran und unter Berücksichtigung der 300.000 staatlich „anerkannten“ Christen armenischer und assyrischer Abstammung kämen weitere 1 Million christliche Konvertiten hinzu. Selbst der iranische Geheimdienst musste im vergangenen Jahr das Wachstum der Untergrundkirche öffentlich eingestehen. Der zuständige Minister gab preis, dass christliche Konvertiten befragt würden, warum sie konvertierten, da dies „direkt vor unseren Augen geschieht“.

Während die offizielle Statistik angibt, dass 95% der Iraner dem schiitischen Islam angehören, bekannten sich nur 32% der Teilnehmer der GAMAAN-Studie dazu. 46,8% gaben an, dass sie sich von ihrer früheren Religion abgewandt hatten und heute keiner Religion mehr folgten. Rund 6% hatten sich einem anderen Glauben zugewandt. 60% gaben an, dass sie die vorgeschriebenen islamischen Gebetszeiten nicht einhielten. 72,4% waren der Ansicht, dass das Tragen des Hijab nicht gesetzlich verlangt werden dürfe.

Das Mullah-Regime versucht der Entislamisierung des Landes und dem Wachstum der Untergrundkirche mit drakonischen Strafen entgegenzuwirken, offensichtlich aber mit wenig Erfolg. Bereits im Neuen Testament finden wir religiöse Führer, die versuchen, den Lauf des Evangeliums mit Strafen aufzuhalten – ebenfalls erfolglos: „Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem“ (Apg 6,7).

Johann Hesse

Quellen: www.articleeighteen.com und www.gamaan.org

Dankeswort



Dankeswort an die Freunde und Mitglieder des GHB

Bei unserer Einsetzung im Juni 2020 in Düşhorn bzw. Krelingen haben viele Freunde und Mitglieder unseres Bundes meiner Frau und mir ein überaus herzliches Willkommen bereitet. Ungezählte Segenswünsche und -gebete begleiten nun unseren Weg. Dafür wollen wir allen von Herzen Dank sagen! Bei der Einsegnung hat der Bruderrat den Blick auf die Worte der Losung des Tages gelenkt:

Ps 32,8: „*Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.*“

Eph 5,17: „*Versteht, was der Wille des Herrn ist.*“

Bisweilen wird man von bestimmten Bibelworten regelrecht verfolgt. Auch uns begegnete das Psalmwort schon öfter. Das Wort an die Epheser dagegen trat neu ins Blickfeld. Martin Luthers Auslegung des Psalmverses erklärt auch das Epheserwort und hilft zugleich, die neue Richtung, die sich für Ulrike und mich durch diese Berufung ergibt, zu verstehen:

„Du bittest, ich soll dich erlösen; ich aber sage dir: Leide willig! Lehre du mich nicht, lehre dich auch selbst nicht. Überlass dich mir, ich will dir Meister genug sein. Ich will dich führen den Weg, darin du mir gefällig wandelst. Du denkst, es ist verderbt, wenn es nicht so geht, wie du denkst, aber dein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muss nicht nach deinem Verstand gehen, sondern über deinen Verstand; senk dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand. Nicht wissen, wohin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst. Mein Verstand macht dich gar unverständlich. So ging Abraham aus von seinem

Vaterland und wusste nicht wohin. Er ergab sich in mein Wissen und ließ fahren sein Wissen, und er ist auf den rechten Weg bis an das rechte Ende gekommen.

Siehe, das ist der Weg des Kreuzes. Diesen Weg kannst du selbst nicht finden, sondern ich muss dich führen wie einen Blinden. Darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Kreatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen durch meinen Geist und durch mein Wort den Weg zeigen, den du wandeln sollst.

Nicht das Werk, das du erwählst, nicht das Leiden, das du erdenkst, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begehren zufällt, da folge, da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, da ist dein Meister gekommen, da sei kein Pferd oder unvernünftige Tier. Folgst du mir und verlässest dich (auf mich), sieh, alsdann will ich dich mit meinen Augen leiten, will dich nicht lassen, du sollst nicht versinken, ich will dein nicht vergessen; deine Augen sollen zu sein, dieweil meine Augen offen stehen über dich. Hast du nicht gelesen, dass die Augen Gottes offen stehen über die Frommen und der Berg Moriah ‚Dominus videbit‘ heißt (Gott wird sehen), ohne Zweifel, dass ich allein es sehen soll, gleichwie ich da Abraham ‚versah‘, während Abraham sich gar nichts versah.

Das heißt kurzum nichts anderes als: Gott will einen rechten einfältigen Glauben und ein festes Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung von uns haben. Darum wird in diesen Worten Glaube, Hoffnung, Demut und Geduld nicht ausdrücklich genannt, sondern nur ausgedrückt, was ihre Art und eigentliche Natur ist.“ (Erwin Mülhaupt, D. Martin Luthers Psalmen-Auslegung, 2. Band, Göttingen 1962, S. 42-43)

„Führen wie einen Blinden“ – das ist wohl die beste Auslegung des „mit meinen Augen leiten“. Nicht meine, sondern seine Augen leiten. Auf diese Weise, so glauben wir, wurden wir zum Gemeindehilfsbund geführt: Wir wussten nichts davon und wollten erst nicht. Doch der Gute Hirte hat dann unseren in seinen Willen umgeformt. Nun wollen wir für den Gemeindehilfsbund diese *theologia crucis* (Theologie des Kreuzes), die göttlich vernünftige Unvernunft (1 Kor 1-2) lernen und lehren, sie von der Weisheit der Welt unterscheiden wie die Hölle vom Himmel. Dem Teufel wird es nicht gefallen, doch gerade so wird es recht sein.

„*Betet allezeit ..., dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen*“ (Eph 6,18f.). Betet auch dafür, dass sich die ganzen Fragen rund um eine neue Bleibe im Segen beantworten lassen. Habt Dank dafür!

Pfr. Dr. Stefan und Ulrike Felber, Ziefen bei Basel (Schweiz)

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Krelingen vom 19.3. - 21.3.2021
- Bitte bis spätestens 12.3.2021 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Teil.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ (einfach, Etagedusche) 153,00 € p. P.
- EZ (DU/WC) 176,00 € p. P.
- EZ (DU/WC/Balkon) 200,00 € p. P.
- DZ (einfach, Etagedusche) 121,00 € p. P.
- DZ (DU/WC) 143,00 € p. P.
- DZ (DU/WC/Balkon) 157,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von 15,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 121,00 € und 200,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 26.3. - 28.3.2021
- Bitte bis spätestens 19.3.2021 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
- Teil.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126
- E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- Einzelzimmer (122,00 € – 148,00 € p. P.)
- Doppelzimmer (120,00 € – 142,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 120,00 € und 148,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname Geb.-Datum

Name, Vorname Geb.-Datum

Straße / Nr.

PLZ / Ort Telefon

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während der Kongresse werden Sofort-CDs angeboten.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.

Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Ausfahrt Gärtringen, B296

Über Autobahnkreuz A8/A81: Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Teil.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag



KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
19.3. - 21.3.2021

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
26.3. - 28.3.2021

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Foto Titelseite: www.pixabay.com



Gemeindehilfsbund

Gemeinnütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

Die Diskussionen über Nutzen und Schaden der Massenmigration nach Europa sind oft emotional überlagert. Ein sachliches und biblisch tragfähiges Urteil ist schwer zu finden. Die Meinungen auch unter Christen reichen von vorbehaltloser Zustimmung zu einer offenen Migrationspolitik bis zu strikter Ablehnung. In dieser Situation ist eine Zwischenbilanz und sachkundige Aufklärung über die Migration in Deutschland angebracht. Die beiden Kongresse in Krelingen und Zavelstein wollen beides leisten.

Die zwei Hauptaspekte des Kongressthemas stehen miteinander in Spannung. Die staatliche Fürsorgepflicht erstreckt sich zunächst auf die Sicherheit und das Wohl des eigenen Volkes. Dementsprechend heißt es im Amtsseid des Bundeskanzlers (bzw. der Bundeskanzlerin): „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden ... werde“. Der Auftrag der Christen reicht weiter: „Eure Güte lasst allen Menschen zuteilwerden“ (Phil 4,5); „Lasst uns allen Menschen Gutes tun, besonders den Glaubensgeschwistern“ (Gal 6,10). „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach eurer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3,15). Wie können in unserer Gesellschaft beide Aspekte verwirklicht werden? Kompetente Referenten werden uns helfen, tragfähige Antworten zu finden.

Eingeladen ist jeder am Thema Interessierte. Reichhaltige Medienangebote sind vorhanden. Zeit für persönliche Begegnungen ist gegeben. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt in Krelingen bzw. Zavelstein.

Ihr


Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 19.3.2021

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 20.3.2021

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration

Prof. Dr. Markus Zehnder

2. Denkwortbe in der Migrationsdebatte

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?

Dr. Reinhold Strähler

4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben

Dr. Reinhold Strähler

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SONNTAG, 21.3.2021

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 26.3.2021

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 27.3.2021

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration

Prof. Dr. Markus Zehnder

2. Denkwortbe in der Migrationsdebatte

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?

Dr. Reinhold Strähler

4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben

Dr. Reinhold Strähler

21.00 Uhr Abendessen | Wolfgang Wilke

SONNTAG, 28.3.2021

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pfarrer Ulrich Hauck

12.15 Uhr Mittagessen und Abschluss

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Krelingen vom 19.3. - 21.3.2021
- Bitte bis spätestens 12.3.2021 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Teil.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ (einfach, Etagedusche) 153,00 € p. P.
- EZ (DU/WC) 176,00 € p. P.
- EZ (DU/WC/Balkon) 200,00 € p. P.
- DZ (einfach, Etagedusche) 121,00 € p. P.
- DZ (DU/WC) 143,00 € p. P.
- DZ (DU/WC/Balkon) 157,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von 15,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 121,00 € und 200,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 26.3. - 28.3.2021
- Bitte bis spätestens 19.3.2021 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
- Teil.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126
- E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- Einzelzimmer (122,00 € – 148,00 € p. P.)
- Doppelzimmer (120,00 € – 142,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 120,00 € und 148,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname Geb.-Datum

Name, Vorname Geb.-Datum

Straße / Nr.

PLZ / Ort Telefon

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während der Kongresse werden Sofort-CDs angeboten.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.

Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Ausfahrt Gärtringen, B296

Über Autobahnkreuz A8/A81: Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Teil.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag



KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
19.3. - 21.3.2021

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
26.3. - 28.3.2021

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Foto Titelseite: www.pixabay.com



Gemeindehilfsbund

Gemeinnütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

Die Diskussionen über Nutzen und Schaden der Massenmigration nach Europa sind oft emotional überlagert. Ein sachliches und biblisch tragfähiges Urteil ist schwer zu finden. Die Meinungen auch unter Christen reichen von vorbehaltloser Zustimmung zu einer offenen Migrationspolitik bis zu strikter Ablehnung. In dieser Situation ist eine Zwischenbilanz und sachkundige Aufklärung über die Migration in Deutschland angebracht. Die beiden Kongresse in Krelingen und Zavelstein wollen beides leisten.

Die zwei Hauptaspekte des Kongressthemas stehen miteinander in Spannung. Die staatliche Fürsorgepflicht erstreckt sich zunächst auf die Sicherheit und das Wohl des eigenen Volkes. Dementsprechend heißt es im Amtsseid des Bundeskanzlers (bzw. der Bundeskanzlerin): „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden ... werde“. Der Auftrag der Christen reicht weiter: „Eure Güte lasst allen Menschen zuteilwerden“ (Phil 4,5); „Lasst uns allen Menschen Gutes tun, besonders den Glaubensgeschwistern“ (Gal 6,10). „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach eurer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3,15). Wie können in unserer Gesellschaft beide Aspekte verwirklicht werden? Kompetente Referenten werden uns helfen, tragfähige Antworten zu finden.

Eingeladen ist jeder am Thema Interessierte. Reichhaltige Medienangebote sind vorhanden. Zeit für persönliche Begegnungen ist gegeben. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt in Krelingen bzw. Zavelstein.

Ihr


Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 19.3.2021

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 20.3.2021

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration

Prof. Dr. Markus Zehnder

2. Denkwortbe in der Migrationsdebatte

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?

Dr. Reinhold Strähler

4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben

Dr. Reinhold Strähler

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SONNTAG, 21.3.2021

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 26.3.2021

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 27.3.2021

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration

Prof. Dr. Markus Zehnder

2. Denkwortbe in der Migrationsdebatte

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?

Dr. Reinhold Strähler

4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben

Dr. Reinhold Strähler

21.00 Uhr Abendessen | Wolfgang Wilke

SONNTAG, 28.3.2021

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pfarrer Ulrich Hauck

12.15 Uhr Mittagessen und Abschluss



Gott hebt seine Stiftungen nicht auf. Theologische Anmerkungen zum neuen Buch von Martin Grabe

Der Verfasser des Buchs „Homosexualität und christlicher Glaube: ein Beziehungsdrama“ ist Ärztlicher

Direktor der Klinik Hohe Mark und Chefarzt der dortigen Abteilung Psychotherapie und Psychosomatik. Er blickt auf eine reiche Erfahrung im Umgang mit homoerotisch empfindenden Menschen. Insofern ist gerade das 3. Kapitel seines Buchs, in dem er „Homosexualität aus therapeutischer Sicht“ darstellt, durchaus lesenswert. Hier spricht er auch seine therapeutische Grundüberzeugung aus, „dass die sexuelle Orientierung in der Regel in der Persönlichkeit eines Menschen verankert ist und nicht geändert werden kann“ (S. 32f.). Dr. Grabe wagt sich aber auch an grundlegende theologische Fragen heran, vor allem an die biblische Ablehnung homosexueller Betätigung und an die „Schöpfungsordnung“, und er diskutiert sogar im Blick auf das Buchthema die Souveränität Gottes. Was er zu diesen theologischen Themen äußert, fordert allerdings deutlichen Widerspruch heraus. In den folgenden Anmerkungen will ich meinen Widerspruch in fünf Abschnitten formulieren.

1. Die beiden großen Stiftungen Gottes für die Menschen

Man sollte über die Gabe der menschlichen Sexualität nicht reden, ohne an die Stiftung der Ehe von Mann und Frau zu denken. Dass Martin Grabe die göttliche Einsetzung der Ehe viel zu wenig in den Blick nimmt, ist ein großes Manko seiner Veröffentlichung. Gerade an dieser Stelle fallen nämlich die Würfel. Was ist und worin besteht die Stiftung der Ehe? Gott führt das erste Menschenpaar zueinander und begründet damit die Ehe als einen lebenslangen Treuebund, in dem die menschlichen Grundsehnsüchte nach Heimat, Treue und Geborgenheit gestillt werden können. Er segnet die beiden Geschlechter mit Fruchtbarkeit und adelt sie mit der großartigen Fähigkeit, Menschen zu zeugen. Warum will Gott eigentlich auf der Erde so viele Menschen haben? Das Neue Testament hat die Antwort: damit das Erlösungs- und Versöhnungswerk Jesu möglichst vielen Menschen zugutekommt. Deswegen ist jede Abtreibung eine zu viel.

Dr. Grabe greift zu kurz, wenn er die Ehe nur eine „Tradition“ nennt (S. 18). Nein, sie ist viel mehr! Sie ist der Ort, wo in einer ungeborgenen Welt Mann und Frau Geborgenheit erleben können, wo Heimat als Vorgeschmack auf die ewige Heimat erfahrbar wird und wo das hohe Gut zwischenmenschlicher Treue täglich geschenkt und weitergegeben werden kann. Als jemand, der – zusammen mit seiner Frau – fast 40 Jahre in der Eheberatung tätig ist, weiß ich natürlich, dass diese Potentiale der Ehe nicht einfach abruf- oder einklagbar sind. Wer sich aber mit den biblischen Eheleitlinien beschäftigt und Jesus konkret und persönlich um Hilfe bittet, der ist an den Ehesegnungen schon sehr nahe dran.

Die zweite wunderbare Stiftung Gottes ist die Gemeinde der Christen, die durch die geistliche Neugeburt miteinander zum Leib Christi verbunden sind. Das ist zwar hier nicht das Hauptthema, aber immer wieder taucht die Frage auf, was eigentlich mit denen ist, die noch nicht oder nicht mehr verheiratet sind bzw. gar keine Ehe anstreben. Können sie keine Heimat, Treue und Geborgenheit erleben? Die Antwort ist schnell gegeben: sie können diese Grunderfahrungen in der Gemeinde Jesu machen. Vorausgesetzt natürlich, dass sie eine geistlich lebendige Gemeinde in ihrer Nähe haben. Sie werden dort Menschen finden, die ihnen auch in Notzeiten die Treue halten. Und sie können in der Gemeinde innere Heimat und Geborgenheit erfahren. Es sind natürlich nicht die Menschen, die ihnen das geben. Es ist Jesus, der durch die Menschen handelt. Wir sind hier schon ganz dicht am Thema des Buchs. Wer aufgrund seiner homoerotischen Empfindungen die Ehe von Mann und Frau nicht als erstrebenswertes Ziel ansieht, kann in einer – funktionierenden – Gemeinde seine seelischen Grundsehnsüchte stillen. Er kommt nicht zu kurz. Es ist schade, dass Dr. Grabe diesen existentiellen und therapeutischen Wert der Gemeinde nur dann gewährleistet sieht, wenn homoerotisch empfindende Menschen „eine verbindliche, treue Ehe unter dem Segen Gottes und der Gemeinde eingehen“ (S. 76). Was er hier formuliert, entspricht zwar seiner therapeutischen Grundüberzeugung, bleibt jedoch ein bloßes Gedankenkonstrukt, weil es keine Basis in der biblischen Offenbarung hat. Gott hat keine „Ehe für alle“ gestiftet, sondern die Ehe zwischen Mann und Frau. Und er stiftet immer wieder Gemeinde, also Christenmenschen, die im Nehmen und Geben füreinander da sind und bei denen gerade auch Menschen, die ehelos sind, Geborgenheit, Heimat und Treue erleben können.

2. Die Frage der „Schöpfungsordnung“

Ich verwende dieses Wort zur Kennzeichnung der Ehe nicht gern, sondern bleibe lieber beim Begriff der „Stiftung“. Dr. Grabe setzt viel Mühe ein, um zu beweisen, dass Gott selber die Ehe relativiert und nicht durchgängig als sein Modell des Zusammenlebens von Mann und Frau hochhält. Er führt für diese seltsame Überzeugung drei Argumente an. 1.) Die Mehrehe im Alten Testament. Dieser angebliche Beweis zerfällt jedoch sofort, wenn man an die Nöte, Verwicklungen und Verletzungen denkt, die die jeweiligen Mehrehen ausgelöst haben. Nirgendwo hat Gott diese pervertierte Form der Ehe gutgeheißen. Im Gegenteil: Wer sich nicht an die von Gott eingesetzte lebenslange Einehe hält, muss die bitteren Konsequenzen tragen, und die werden in der Bibel schonungslos beim Namen genannt. 2.) Die Ehelosigkeit Einzelner wie z.B. des Apostels Paulus ist ebenfalls kein Beweis für eine Nivellierung der Ehe. Paulus sagt es selbst, dass nur wenige die Gabe der Ehelosigkeit haben (1 Kor 7,7). Wenn aber Gott selber einzelnen Christen die Gabe der Ehelosigkeit gibt, dann wird damit die Ehe nicht degradiert. Im Gegenteil: wer diese Gabe nicht hat, darf mit Zuversicht Gott um einen Ehepartner bitten. 3.) Die Souveränität Gottes. Gott könne nach Einschätzung Dr. Grabes durchaus von seiner eigenen Schöpfungsordnung abweichen (S. 58). Er meint sogar, dass homosexuell empfindende Menschen unter Berufung auf das souveräne Handeln Gottes sich als so von Gott geschaffen verstehen sollten. „Er findet es richtig, dass ich so bin, wie ich bin“ (S. 59). Diese Empfehlung ist theologisch nicht haltbar. Wer den Schöpfungsbericht und auch Jesus dort ernst

nimmt, wo sie die Polarität der Geschlechter als göttliches Schöpfungswerk bezeugen, kann nicht im selben Atemzug sagen, dass Gott in gleicher Weise Menschen für eine gleichgeschlechtliche Sexualität erschafft. Das eine schließt das andere aus. Hier denkt Dr. Grabe weder logisch noch theologisch.

3. Das Menschenbild von Röm 1,18-32

Der Römerbrief nimmt im ersten Kapitel in grundsätzlicher Weise die Gottlosigkeit und Sündhaftigkeit der Menschheit und die reziproke (entsprechende) Reaktion Gottes in den Blick. So wie der Mensch in seiner selbstverschuldeten Blindheit die Majestät des unsichtbaren Gottes mit der Anbetung sichtbarer Idole vertauscht, so überlässt ihn Gott der sexuellen Zügellosigkeit, die den natürlichen geschlechtlichen Verkehr mit dem unnatürlichen vertauscht. Und so, wie der Mensch an der wahren Gotteserkenntnis kein Interesse hat, so muss er nun untereinander egoistische Verhaltensweisen, die seiner inneren Blindheit entspringen, tun und erleiden.

Was die homosexuellen Handlungen betrifft, meint Dr. Grabe, dass Paulus hier an „römische Orgien und Exzesse“ denke (S. 45). Doch diese Vermutung greift zu kurz. Paulus kennt aus dem Griechentum die gleichgeschlechtliche Sexualität in ihren Varianten zur Genüge (vgl. 1 Kor 6,11). Der Apostel greift das Problem viel grundsätzlicher auf. Er sieht in der Widernatürlichkeit homoerotischer Verbindungen einen Beweis dafür, dass Gott selber die Menschen an ihre Begierden ausliefert. Der ganze Abschnitt Röm 1,18-32 ist von der Grundaussage durchdrungen, dass der unerlöste Mensch seine Mitmenschen zum Spielball seiner sündigen Egoismen macht. Das geschieht in allen möglichen sündhaften Verhaltensweisen. Der Mensch steht unter der Verführungs- und Verfügungsmacht der Sünde und kann sich ihr nicht entziehen. Erst die Begegnung mit Jesus Christus, wie es Paulus dann im weiteren Verlauf des Römerbriefs darlegt, gibt dem Menschen die Kraft, seinen vielfältigen Egoismen entgegenzutreten und der Liebe Gottes Raum zu geben.

Bedauerlicherweise erwähnt Dr. Grabe 1 Kor 6,11 nicht. Paulus spricht hier von Menschen, die sich mit Gottes Hilfe von ihrer homosexuellen Praxis abgewendet haben. Niemand wird Dr. Grabe seine therapeutischen Erfahrungen bestreiten wollen, dass nur relativ wenige homoerotisch empfindende Menschen eine Veränderung und Abkehr von ihrer Empfindungswelt erleben und zur heterosexuellen Praxis übergehen. Aber von einem christlichen Arzt sollte man eigentlich erwarten können, dass er Röm 4,17 kennt. Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde ist jederzeit in der Lage, Menschen umzuprägen. Wenn Gott das allergrößte Wunder an einem Menschen vollbringen kann, nämlich ihm eine geistliche Neugeburt schenken, dann kann er auch das Wunder einer Umprägung sexueller Empfindungen tun.

4. „Versündigungsängste“?

In einem Interview mit der Zeitschrift „Pro“ (14.7.20) hat sich Dr. Grabe skeptisch darüber geäußert, ob es innerhalb der evangelikalen Bewegung bald zu einer Einigung in der Bewertung der Homosexualität kommt. Das Hauptproblem sieht er bei denen, die gewissensmäßig an einer Ablehnung festhalten. „Manche Menschen sind so stark durch ihr Gewissen gebunden, dass sie nicht bereit sind, sich auf eine ehrliche

und tiefgehende inhaltliche Auseinandersetzung einzulassen.“ Er meint: „Das Gewissen ist kein zuverlässiger Ratgeber“ (S. 84). Paulus ist da anderer Auffassung. Sehr wohl hat das Gewissen die Kraft, dem Menschen den Willen Gottes zu bezeugen (Röm 2,15). Was ist, so möchte man Dr. Grabe fragen, wenn ein an die Ethik der Apostel gebundenes Gewissen an den beiden Stiftungen Gottes festhält und deswegen mit Röm 1,26 und 27 die gleichgeschlechtliche Lebensweise als Ausdruck des Dahingebenseins durch Gott ansieht? Ist ein solches Gewissen wirklich von „Versündigungsängsten“ durchdrungen? Hier hat die psychologische Sichtweise des Verfassers die Dimension des Glaubensgehorsams ganz und gar überdeckt. Wenn wir anfangen, uns „Versündigungsängste“ zu unterstellen, ist ein seriöses theologisches Gespräch nicht mehr möglich.

5. Weder moralischer Zeigefinger noch Glorifizierung. Wie kann ein sachlicher und von der Liebe Gottes geprägter Umgang mit homoerotisch empfindenden Menschen aussehen?

In den westlichen Ländern leben wir seit dem Siegeszug des Neomarxismus in Zeiten, die die Selbstverwirklichung als großes Lebensideal preisen. Dass diese Idee ein völlig verkehrtes Menschenbild transportiert, den Einzelnen isoliert, ihn gemeinschaftsunfähig macht und ihm innere Entwicklungschancen raubt, ist leider immer noch nicht Allgemeingut geworden. Wir leisten uns ein mit großzügigen Finanzen ausgestattetes Mediensystem, das Gewalt verherrlicht, die Ehe madig macht, den Schutz des ungeborenen Lebens nicht thematisiert und die christlichen Wurzeln unserer Gesellschaft ignoriert. Die Aufgabe der großen Kirchen wäre es eigentlich, die wunderbaren Segnungen von Ehe und Gemeinde hervorzuheben und dem postmodernen Menschen auf diese Weise Heimat, Treue und Geborgenheit zu vermitteln. Ich vermag nicht zu erkennen, dass die Kirchen diese Mammutaufgabe ausreichend anpacken. Solange aber auf der Ehe politisch und medial herumgetrampelt wird, muss man sich nicht wundern, dass sie an Attraktivität verliert und andere Lebensformen ausprobiert werden. Solange der Familienzusammenhalt kein gesamtgesellschaftliches Ziel ist und Väter und Mütter so wenig öffentlich gestützt werden wie derzeit, haben es Kinder und Jugendliche schwer, zu ihrer geschlechtsspezifischen Identität zu finden.

Was ist da zu tun? Es hilft nichts, den moralischen Zeigefinger zu heben. Aber es hilft auch nichts, dem gesellschaftlichen Mainstream hinterherzulaufen und die gleichgeschlechtlichen Lebensformen als Alternative zu preisen. Die Nachfolger Jesu haben andere Möglichkeiten. Sie können ihre eigenen Ehen stabilisieren und sie auf diese Weise attraktiv für die junge Generation machen. Sie können in der Liebe Gottes auf Menschen mit homoerotischen Gefühlen zugehen und ihnen die vielfachen Wege Gottes zu einem sinnvollen Leben in den beiden großen Stiftungen Gottes zeigen und ihnen vor allem den Weg zu Jesus Christus eröffnen.

Dr. Grabes Plädoyer für die „Ehe für alle“ höhlt die von Gott gestiftete Ehe von Mann und Frau aus. Sein Buch kapituliert vor dem gesellschaftlichen Mainstream, anstatt Glaube, Liebe und Hoffnung zu vermitteln.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



„Gemeinschaft der Heiligen“? Theologische Thesen zur Corona-Krise

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit ...“ (Joh 1,14).

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

„Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“ (Confessio Augustana, Art. 7)

„Die Gemeinschaft der Christen ist eine zweifache: die eine ist innerlich und geistlich, die andere ist äußerlich und leiblich.“ (Martin Luther, Sermon über die Kraft der Exkommunikation, 1518)

„Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“ (Barmer Theologische Erklärung, 1934, Nr. 5)

1. **Die Heilige Schrift** hat auch in der Frage, wie sich Christen und Kirchen bei Seuchen verhalten sollen, die höchste Autorität.
2. Technische Aspekte sind demgegenüber zweitrangig.
3. Gleiches gilt für den christlichen Gehorsam gegenüber dem Staat und das christliche Vertrauen in die Wohlbergründetheit seiner Maßnahmen.
4. Wollen wir Gewissheit darüber erlangen, was wir tun sollen, so müssen wir also von dem aus denken, worin laut der Heiligen Schrift das Wesen von Kirche und Staat besteht.
5. **Die Kirche** ist die Versammlung von Menschen im Namen und in der Gegenwart Jesu Christi (Mt 18,20).
6. Dass dieses Versammeln nur in virtueller, nicht in leiblicher Anwesenheit geschieht, war für Propheten und Apostel nicht denkbar.
7. Das liegt nicht nur am damaligen Stand der Technik, sondern auch daran, dass der vom leiblich gesprochenen und gehörten Gotteswort geschaffene geistliche Raum echt und unmittelbar ist, während der virtuelle Raum selbst bei perfekter Nachbildung (z.B. mit VR-Brillen) sekundär und künstlich bleiben wird.
8. Virtuelle Gemeinschaft wird also an Qualität und Dauer niemals an leibliche Gegenwart heranreichen, wie der Vergleich zwischen einer Unterschriftensammlung im Internet mit einer Straßendemonstration mit je z.B. 100.000 Unterzeichnern bzw. Teilnehmern beweist.
9. Einen Predigtgottesdienst oder eine Gebetsgemeinschaft nur virtuell abzuhalten, ist besser, als ganz darauf zu verzichten.
10. Virtuelle Seelsorge untersteht wegen der jederzeit möglichen Überwachung einem hohen Risiko; es setzt ein großes Vertrauen in die Privatheit der benutzten Technik voraus, das leicht enttäuscht werden kann.
11. Ein über das Internet dargereichtes Abendmahl ist aus lutherischer wie römisch-katholischer Sicht nicht möglich, denn ihm fehlt die stiftungsgemäße Einsetzung.
12. Die Gewissheit, das Abendmahl zum Heil zu empfangen, ist an die stiftungsgemäße Darreichung gekoppelt.
13. Das Laienkelchverbot war ein Symbol der römischen Priesterherrschaft. Dagegen ist nach dem lutherischen Bekenntnis (CA 22 und Schmalkaldische Artikel, dort markant) die Darreichung des Abendmahls in beiderlei Gestalt „ein klarer Befehl und Gebot Christi“ (mit Hinweis auf Mt 26 und 1 Kor 11). Jan Hus ging dafür 1415 auf den Scheiterhaufen.
14. Noch schlimmer fällt die Ansicht hinter die Reformation zurück, die meint, die Gemeinde könne ja „innerlich mitfeiern“, während der Pfarrer am Altar sich speist. Ein „theologiefreier Rückfall ins mittelalterliche Winkelmesstum“ (Gert Kelter)!
15. Wort- und Sakramentsgottesdienste in Privatwohnungen sind möglich (Apg 2,46), aber so lange zu vermeiden, wie der gemeinsame Gottesdienstraum zur Verfügung steht und Gläubige unter Leitung eines Ordinierten zusammenkommen können. Das Abendmahl nur in einer Gestalt oder unter Ausschluss anderer Gemeindeglieder zu feiern (z.B. als Frauenkreis), soll unterbleiben. Mit Luther ist überall dort zum Sakramentsverzicht zu raten, wo gegen die Ordnung Christi gehandelt wird.
16. Da bei einer virtuellen Taufe kein Wasser fließen kann, kann sie auch nicht durchgeführt werden. Wer es dennoch versucht, behauptet es nur – eine ungeistliche Erschleichung des Sakraments – ohne Gottes Segen, aber unter seinem Gericht.
17. **Der Staat** ist Gottes Einrichtung, um in einer gefallenen Welt äußerlich Recht und Frieden aufrechtzuerhalten (Barmen Nr. 5).
18. Dabei ist ihm vorgegeben, was gut und böse ist, und nicht aufgetragen, dies selbst zu definieren (Röm 13).
19. Der Staat hat im Kern den Auftrag, für Recht und Frieden zu sorgen. Gesundheitsvorsorge, speziell Seuchenschutz, sollte gegenüber der Sicherung der Grundrechte nachrangig behandelt werden.

20. In einer Zeit, in der immer mehr Kompetenzen an höhere (staatliche und zwischenstaatliche) Ebenen delegiert werden, besteht vielfach unbewusst eine säkularisierte Heilserwartung an den Staat und so auch die Erwartung, durch staatliche Maßnahmen vor immer mehr Gefahren und Risiken geschützt zu werden.
21. Erst vor diesem Hintergrund konnten in der sog. Corona-Krise freiheitseinschränkende Maßnahmen politisch durchgesetzt werden, die vor kurzem noch undenkbar waren, Selbstverständlichkeiten und Grundsätze relativiert oder außer Kraft gesetzt werden.
22. In diesen Umbrüchen wird von Christen und Nichtchristen zu Recht ein kraftvolles, weil geistlich geschöpftes Wort der Kirchenleitungen erwartet.
23. Diese Erwartung wurde 2020 weitgehend enttäuscht. Eine theologische Besinnung findet kaum statt in der Hoffnung, dass bald alles wieder so sein werde wie vorher.
24. Die Grenze zwischen einem zeitweiligen und einem grundsätzlichen Verzicht auf Gottesdienst ist fließend. Auch ein vorläufiger Verzicht signalisiert: Es geht auch ohne!
25. Ein auch nur temporäres staatliches Verbot von Gottesdiensten (Ostern 2020!) kann nicht statthaft sein, denn es hebt Kirche in ihrem Wesen als Versammlung der Gläubigen auf und überhöht die Kompetenz des Staates ins Dämonische.
- 26. Kirche** ist überall dort, wo das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden, „wenn ihr zusammenkommt“ (1 Kor 11,18+20).
27. Dass es im Jahr 2020 eine Phase ohne Gottesdienste gab, ist ungeheuerlich; es ist ein Warnsignal, das wir nicht überhören dürfen und das zu Gebet und Besinnung führen sollte.
28. Dass Christen darüber uneins werden, inwieweit den staatlichen Anti-Corona-Maßnahmen Folge zu leisten ist, liegt nicht nur an einer unterschiedlichen Einschätzung des Virus, sondern auch an einer verbreiteten geistlich-theologischen Unklarheit über das Wesen von Staat und Kirche bzw. an einem sehr verschieden ausgeprägten Vertrauen in die Angemessenheit und Vernünftigkeit staatlicher Maßnahmen.
29. Da die Versammlung zum gemeinsamen Hören der Stimme des Guten Hirten und zur Mahlfeier das heiligste und liebste Vorrecht der Christen ist, findet der Staat an der Freiheit der christlichen Versammlung eine unüberschreitbare Grenze, selbst auf die Gefahr für Leib und Leben hin.
30. Daher werden sich die Gläubigen nur aufgrund ihrer Eigenverantwortung für sich und ihre Mitmenschen versammeln oder sich in kleinere Gruppen aufteilen. Dem Staat darf über das Ob und Wie von Gottesdienst (Gesang!) und Sakrament kein Vetorecht eingeräumt werden.
31. Es wundert nicht, dass nach der Wiederaufnahme der Präsenzgottesdienste an vielen Orten weniger Besucher zu registrieren sind als vorher.
32. Verallgemeinert gesprochen: Die digitale Kirche verliert den konkreten liturgischen Raum und damit selbst an Bedeutung.
33. Dem entspricht, dass noch kein bekannter Prediger ausschließlich via Internet seinen Dienst aufnahm. Videos dieser Prediger zeigen stets, dass sie viele leiblich präsente Hörer haben.
34. Darum sollte virtuelle Verkündigung nie anstatt, sondern allenfalls zusätzlich zum normalen Gottesdienst angeboten werden.
- 35. Von diesen Überlegungen aus kann eine vorläufige theologie- und geistesgeschichtliche Einordnung** unternommen werden.
36. Der inkarnierte Gott kam leiblich in diese Welt, um für seine Gemeinde in Wort und Mahl hör- und schmeckbar zu werden (Joh 1,14).
37. Ein in den digitalen Raum verlegter Gottesdienst ist ein entleiblichtes, spiritualisiertes Geschehen.
38. Virtuell möglich sind Informationsübertragung bzw. die Erinnerung an einen leiblich gefeierten Gottesdienst. Doch die konkrete Einfügung in den Leib Christi bzw. die Heiligung durch den Leib Christi ist wesentlich erschwert.
39. Der Neuplatonismus hatte dazu eingeladen, mit der Seele zu Gott aufzusteigen, anstatt ihm in den Gnadenmitteln als dem inkarnierten Gott hier auf dieser Erde zu begegnen.
40. Diese Tendenzen begegnen auch bei einer digitalisierten Kirche. Die Folgen der Entleiblichung sind: Entsakramentalisierung, Vereinzelung der Gläubigen, Auflösung der Verbindlichkeit, Enttheologisierung bzw. Entwertung der Lehre, Aufgehen der lokalen Gemeinden in überregionalen Einheiten, letztlich ihre Auflösung.
41. Dass die EKD gerade dieses Aufgehen fördert, belegen diverse Repliken auf die „Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“ (2020).
42. „Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol 1,18). Eine Gemeinde, die nur virtuell als Ansammlung Einzelner existiert, wird im digitalen Strom aufgehen und nicht mehr Salz und Licht der Welt sein können.

Pfr. Dr. Stefan Felber, Ziefen bei Basel (Schweiz)

Zur Lektüre empfohlen



Rainer Wagner

Handbuch zur Heilsgeschichte

Co-Produktion von Bibelbund, Mitternachtsruf, CV Dillenburg, 2020,

384 Seiten, 19,00 Euro

ISBN: 978-3-8635-3684-8

Dieses „Handbuch zur Heilsgeschichte“ ist ein notwendiger Kompass sowohl für das Verstehen der Bibel in ihrem Gesamtzusammenhang als auch für die Einordnung zeitge-

schichtlicher Ereignisse in Israel und in der Welt bis hin zur gegenwärtigen Krise der Kirchen. So wird in Kirchen und evangelikalen Gemeinschaften ein massiver Verlust an Glauben und Glaubenswissen festgestellt, und zugleich treten immer mehr selbsternannte Propheten auf mit ihren Schwärmerien, mit neuen ethischen Bewertungen oder einem Wohlstandsevangelium. Rainer Wagner stellt in seiner Einleitung nüchtern fest: „Trotz kirchlicher Präsenz in der Öffentlichkeit, in Medien und Sozialarbeit, trotz missionarischer Aktivitäten evangelikaler Gruppen und Persönlichkeiten, trotz mancher scheinbarer geistlicher Aufbrüche ist heutzutage ein bedauerliches Maß von Unwissenheit unter Christen festzustellen, und zwar in Hinblick auf biblische Aussagen und Zusammenhänge.“

Deshalb geht es in diesem Handbuch nicht nur um den roten Faden durch die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, was den Leser auch zu vielen Aha-Erlebnissen führt, sondern es ist zugleich eine Glaubenslehre und eine Hilfe für das eigene Bibellesen. Denn für das Verstehen des Wortes Gottes ist es von großer Bedeutung zu wissen, zu wem Gott jeweils redet und welche Relevanz es in Bezug auf die verschiedenen Zeitalter hat. So kann die Auseinandersetzung mit der Heilsgeschichte Gottes zu einer Glaubensstärkung werden.

Die Grundfragen des menschlichen Lebens aufnehmend, nämlich nach seinem „woher“, „wozu“ und „wohin“, erläutert Wagner die sieben Epochen der Heilsgeschichte. Beginnend

mit der Schöpfung werden die Zeiten des Alten Testaments beschrieben, alles zulaufend auf den verheißenen Messias Jesus Christus und den neuen Bund, der seinen Zielpunkt mit dem Reich Gottes in einem neuen Himmel und einer neuen Erde hat.

Dabei folgen die sieben Kapitel alle dem gleichen Aufbau. Nach der ausführlichen, gut gegliederten Darstellung der jeweiligen Heilsepoche folgen ein kurzes Fazit und anschließend Verstehensfragen, die dem Leser helfen, sich an das gerade Gelesene zu erinnern und es sich einzuprägen. Sehr hilfreich sind auch das Personenverzeichnis und die Begriffserklärungen im Anhang.

Hier wird deutlich, dass Rainer Wagner nicht nur Gemeinschaftspastor, sondern ebenso Diplom-Religionspädagoge ist und seit vielen Jahrzehnten auch Bibelschullehrer. Dieses Handbuch ist für Anfänger im Glauben gut verständlich geschrieben und gleichzeitig wertvoll für Mitarbeiter in Gemeinden. Und auch für die theologische Auseinandersetzung in Fragen, bei denen es unterschiedliche Sichtweisen gibt, ist es herausfordernd. So finde ich es als GHB-Mitglied besonders spannend, die Auslegungen von Pastor Dr. Joachim Cochlovius beispielsweise zum Tausendjährigen Reich mit zu bedenken und durch betendes Studieren der Schrift in der Erkenntnis zu wachsen.

Wer das Schriftstudium noch vertiefen möchte, kann für eine einmalige Gebühr von 20,00 Euro das Portal „Bibelkunde online“ nutzen, einen Bibelkurs von Rainer Wagner mit 67 Lektionen inklusiv Einleitungsvideos und Kurzpräsentationen. Nähere Informationen unter www.bibelkunde-online.de

Pfr. Ulrich J. Hauck, Barbelroth



Stefan Gustavsson

Kein Grund zur Skepsis! Acht Gründe für die Glaubwürdigkeit der Evangelien

Neufeld Verlag, 2. Auflage, Cuxhaven 2019, 188 Seiten, 9,90 Euro

ISBN 978-3-86256-150-6

Es ist ein erfrischendes Buch, das uns – gut argumentiert – die Frage nach dem ‚historischen Jesus‘ und seiner Bedeutung für den rechten Glauben schmackhaft macht, und

zwar auch angesichts des um die Jahrtausendwende zusammengebrochenen Schutzwalls um Jesus, der bis dahin trotz aller ‚Aufklärung‘ immer noch ein ‚moralisches Vorbild, ein Ideal des guten Menschen, ein Symbol für Wahrheit, Liebe

und Mitmenschlichkeit“ geblieben war (S. 27). Faktisch zeigt sich damit allerdings der bis zu den leitenden Gremien spürbare Verlust des Anspruchs z.T. maßgeblicher Zeitgenossen in Protestantismus und Katholizismus, nach objektiv gültiger Wahrheit zu fragen und diese öffentlich zu vertreten, was letztendlich auch als Türöffner für den beschriebenen Dammbbruch angesehen werden kann und muss. Von daher ist es hilfreich, alle ideologischen Scheuklappen abzulegen und der immer übermäßiger auftretenden Kritik mit dem ihr selbst beizumessenden Maßstab wissenschaftlicher Arbeit

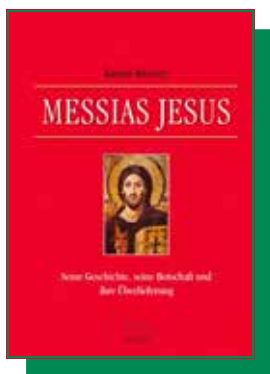
im Sinne ausgewogener, vorurteilsfreier Wahrheitssuche gegenüberzutreten. Diesem Anliegen ist das hier zu besprechende Buch von A bis Z in sehr ansprechender und überzeugender Weise gewidmet, was schon damit beginnt, dass Dr. Alexander Fink vom Institut für Glaube und Wissenschaft ein Vorwort geliefert hat, das unmissverständlich zu einem – dringend notwendigen – Neuanfang in der Theologie ermuntert. Theologie sei eben absolut etwas anderes als die ewige „Suche nach einer schwarzen Katze im Keller bei Mitternacht – die eigene Sonnenbrille dabei nicht zu vergessen“ (S. 7). Theologie sein, könnte man frei nach Martin Luther formulieren, heißt vielmehr, immer wieder neu anzufangen. Stefan Gustavsson, seinerseits Direktor des Zentrums für christliche Apologetik in Stockholm, unternimmt dazu mit seinem Buch tatsächlich einen ersten wesentlichen Schritt, indem er das Neue Testament und insbesondere die synoptischen Evangelien im Zusammenhang der Methodik und Fragestellungen der allgemeinen Geschichtswissenschaft beleuchtet und ihre Zuverlässigkeit als Quellen der Geschichtsschreibung untersucht. Der Leser fühlt sich hier im besten Sinn an den Aufbruch der reformatorischen Theologie zu den Quellen des Heils erinnert, der geistesgeschichtlich im ‚ad fontes‘ der Renaissance begründet ist und in der Antrittsvorlesung Philipp Melancthons über die „Neugestaltung des Universitätsstudiums“ seinen bleibenden Ausdruck gefunden hat.

Damit ist ein Anfang gesetzt, der nicht wieder aufgegeben werden darf. Wissenschaftliche Theologie muss und wird weiterfragen und ins Licht stellen, was sie dabei erfährt. Denn die Frage nach dem ‚historischen Jesus‘ findet ganz offensichtlich auch sehr gewichtige Antworten auf die Frage nach dem ‚Christus des Glaubens‘, ganz im Sinne des österlichen Bekenntnisses, dass der auferstandene Christus eben kein anderer als der Gekreuzigte ist, der als solcher die Apostel in seine Nachfolge und zu seinen Zeugen bis an das Ende der Zeiten und bis zu den entlegensten Weltgegenden berufen hat. In diesem Sinn bleibt auch der Zusammenhang der Kirche, des Reiches Gottes und des ‚historischen Jesus‘ stets neu zu reflektieren. Der tiefere Grund dafür ist die Tatsache, dass der lebendige, dreieine Gott real in die Geschichte eingetreten und Mensch geworden ist. Allein dieser Umstand schon gibt der Frage nach dem ‚historischen Jesus‘ und seinem Zusammenhang mit dem ‚Christus des Glaubens‘ ihr spezifisches Gewicht, während etwa für die chinesische Religion die Frage nach dem ‚historischen Konfuzius‘ vergleichsweise unerheblich ist (S. 49). Dabei ist der von Oscar Cullmann hervorgehobene Unterschied von apostolischer und kirchlicher Tradition zu beachten. Das Amt der Apostel (berufene Augenzeugen des irdischen Jesus zu sein) ist mit dem Tode des letzten Apostels erloschen, die Kirche aber

muss apostolisch sein, auf dem Grund der Apostel stehen, die apostolische Botschaft unverändert – im Heiligen Geist – weitergeben. Das sind Themenstellungen, die sich unmittelbar an die von Stefan Gustavsson gut begründete und ins Licht gestellte Glaubwürdigkeit der Evangelien anschließen. Manches davon ist im vorliegenden Buch schon angedeutet, muss aber noch deutlicher herausgestellt werden, weil viele Schiefen und Unklarheiten im (post-)modernen Protestantismus und im römisch-katholischen Christentum genau hier ihre Ursache haben. Dass und wie Jesus z.B. seine zwölf Jünger berufen hat, die z.T. dann später auch Apostel wurden, die Berufung der 70 Apostel und die Berufung des Paulus etwa bedarf einer sehr genauen Betrachtung, ebenso aber auch das Glaubenszeugnis von Maria Magdalena und der beiden Schwestern Maria und Marta.

Das Buch von Stefan Gustavsson fasziniert auch deshalb, weil es zugleich die kulturelle Bedeutung Jesu durch die Jahrhunderte hervorhebt und den Leser auf diese Weise einlädt, endlich mit dem anzufangen, was im Grunde selbstverständlich sein sollte. Von daher gehört es mit dazu, dass auch die Außenwirkung des ‚historischen Jesus‘ und der Jesusbewegung einbezogen wird, da die Frage nach der Wahrheit nicht auf einen selbstreferentiellen Winkel eingeschränkt werden kann. Deshalb ist es sehr erfreulich, dass der Autor, in Verbindung mit dem Neufeld-Verlag und dem Institut für Glaube und Wissenschaft, so dezidiert das Gespräch mit der Wissenschaft sucht und dabei wirklich zu bemerkenswerten Ergebnissen kommt, die es unbedingt lohnt, genauer zur Kenntnis zu nehmen. Das betrifft z.B. Fragen der Chronologie und vermeintliche Widersprüche im Text des Neuen Testaments, die der Autor auf diese Weise mühelos und sorgfältig aufklären kann. Er geht nicht von einer gänzlichen Fehlerlosigkeit des Neuen Testaments aus, bringt aber acht gute Gründe für die Glaubwürdigkeit der Evangelien, die unbedingt auch theologisch ernst zu nehmen sind (Datierungen, Vorgeschichte der Texte, Augenzeugenberichte, Kontinuität zwischen Ereignis und Niederschrift, zeitgeschichtlicher Kontext, neue Fakten über Eigennamen, Identität der Verfasser, Ehrlichkeit auch in peinlichen Fällen), was interessanterweise z.T. auch mit den Beobachtungen der Kirchenväter übereinstimmt. Freilich, beobachten ist eines, mit der Bibel leben und tun, was Gottes Wort sagt, ist ein zweites. Deshalb müssen wir uns vergegenwärtigen, dass es für das Christsein drei Dinge braucht: die Heilige Schrift, das Bekenntnis und das mystische Leben der Kirche. Stefan Gustavsson hat dafür einen wichtigen Dienst getan.

*Dechant Pfr. Dr. Dr. Wolfgang Wunsch,
Petersdorf/Mühlbach, Siebenbürgen, Rumänien*



Rainer Riesner

Messias Jesus. Seine Geschichte, seine Botschaft und ihre Überlieferung

Brunnen-Verlag, Gießen 2019, 542 Seiten, 58,00 Euro

ISBN 978-3-7655-9410-6

Der in diesem Jahr 70 Jahre alt gewordene bekannte emeritierte Professor für Neues Testament legt mit diesem bedeutenden Werk die Summe seiner jahrzehntelangen Forschungen zum Jesuszeugnis der Evangelien vor. Das Buch ist, obwohl

es allen Ansprüchen wissenschaftlicher Forschung genügt, in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben und hilft auf Grund seiner guten Gliederung auch theologisch nicht versierten Lesern zu vielen neuen Erkenntnissen über die Person Jesu. In einer Einführung und einem Nachwort bekommt der Leser interessante Einblicke in die Biographie und Arbeitsweise des Autors, der sich als „glaubender Christ und

evangelischer Theologe“ vorstellt. Dass er von Jugend auf historisch interessiert ist, lässt sich schnell an der sorgfältigen Argumentation und an den vielen beigegebenen Zeichnungen und Exkursen feststellen. Dank seiner Register ist das Werk eine hervorragende Fundgrube für alle, die sich mit den Evangelien tiefer beschäftigen möchten. Man spürt, dass der Verfasser von einer tiefen Ehrfurcht und Liebe zu Jesus Christus durchdrungen ist. Dieses Buch ist eine im deutschsprachigen Raum seltene Kombination von wissenschaftlicher Gründlichkeit und unvoreingenommenem Zutrauen in die Zuverlässigkeit der Berichte der vier Evangelien. Auf „Aktualisierungen“ verzichtet es, weil es ganz und gar eine historische Darstellung sein möchte.

Anders als die meisten Jesusbücher – eine Menge davon sind auf vier Seiten zusammengetragen – beginnt Rainer Riesner bereits mit den messianischen Ankündigungen des Alten Testaments. Der Leser bekommt einen lebhaften Eindruck von der jüdischen Messiaserwartung zur Zeit Jesu. Die landes- und ortskundlichen Gegebenheiten werden plastisch vor Augen geführt, so z.B. der herodianische Tempel. Der Leser bekommt eine Fülle interessanter Einzelheiten mit. Wer weiß schon, dass es auf dem Felsplateau im heutigen islamischen Felsendom eine rechteckige Einkerbung gibt, die genau auf die Maße der alttestamentlichen Bundeslade passt? Ausführlich wird die Herkunft Jesu beleuchtet. Dass Josef wahrscheinlich in Bethlehem einen Grundbesitz besaß, macht die ganze Geburtsgeschichte Jesu anschaulicher. Den Zensus unter Quirinius kann der Autor historisch auf das Jahr 7 oder 6 v. Chr. begrenzen. Das immer wieder gehörte Argument historisch-kritischer Exegeten, dass Paulus die Jungfrauengeburt nicht kenne, wird u.a. durch den Hinweis auf Gal 4,4 überzeugend entkräftet. Die bewusste Ehelosigkeit Jesu – außergewöhnlich für einen Rabbi – wird einleuchtend erklärt.

Riesner datiert den Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu auf den Jahreswechsel 27/28 n. Chr., kurze Zeit nach dem Auftreten Johannes des Täufers. Das Besondere der Vater-Anrede Jesu wird erläutert, ebenso die Rede von der „Königsherrschaft Gottes“ bzw. „Gottesherrschaft“, was dem entsprechenden griechischen Begriff viel näher kommt als Luthers „Reich Gottes“. Die herkömmliche Übersetzung, dass das Reich Gottes „inwendig in euch“ sei, wird durch „mitten unter euch“ ersetzt. Wertvoll und glaubensstärkend ist der Exkurs über die Wunder Jesu (S. 165-170). M.E. zu kurz geraten sind die Anmerkungen zu Jesu Worten über Ehescheidung und Wiederheirat, weil die eheseelsorgerliche Praxis zeigt, dass an dieser Stelle immer wieder Fragen und Probleme entstehen.

Das Kapitel „Gottesfamilie und Gotteswille“, in dem der Verfasser die Jüngerbelehrung durch Jesus darstellt, ist im Grunde eine Art Miniethik für die heutige Gemeinde. Hier merkt man plötzlich, dass eine saubere historische Darstellung des Wirkens und der Worte Jesu gar nicht „aktualisiert“ werden muss, weil Jesus als der Sohn des lebendigen Gottes „Worte des ewigen Lebens“ spricht, die ewig aktuell sind. Die Wortwahl und die Sprechweise Jesu müssen wirklich einmalig gewesen sein (S. 227). Manche Aussprüche Jesu erscheinen durch die Lektüre des Buchs in einem

ganz neuen Licht. Mit dem Wort vom „Kreuz auf sich nehmen“ meine Jesus die Bereitschaft, notfalls für den Glauben in den Tod zu gehen. Mit dem bekannten Felsenwort, das Jesus zu Petrus spricht (Mt 16,18f), kann er durchaus auch sich selber gemeint haben (S. 262). Dies würde natürlich die Begründung des Papsttums mit ihrem Bezug auf diese Stelle sehr fragwürdig machen. Der Autor zeigt auch, dass Jesus wahrscheinlich der erste war, der seine Botschaft „Evangelium“ genannt hat (S. 316).

Besonderen Raum nehmen in Riesners Werk die Leidens- und die Auferstehungsgeschichte ein. Im Zusammenhang damit hat Jesus seine Gerichtsworte über die Pharisäer und auch über das gesamte Volk Israel gesprochen. Die Verfluchung des Feigenbaums deutet der Verfasser als eine Gerichtsankündigung für ganz Israel, weist aber gleichzeitig auch darauf hin, dass in Jesu Endzeitrede (Mt 24,32) ebenso vom wieder neu treibenden Feigenbaum die Rede ist. Gericht und Gnade sind also in diesen Reden des Herrn sehr eng gekoppelt. Die Endzeitrede über die Trennung der Schafe von den Böcken in Mt 25,31-46 deutet Riesner als eine Gerichtsrede Jesu gegen die Heidenvölker, die aber ebenfalls die Gnade Gottes für diejenigen unter den Heiden bezeugt, die den Anhängern Jesu Gutes tun. Mit dieser Deutung wird mit dem Irrtum aufgeräumt, als solidarisiere sich Jesus hier mit allen Leidenden dieser Welt. Leider wird die Gleichnisrede von den klugen und törichten Jungfrauen zu knapp behandelt, und auch Mt 24,34 („Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“) kommt m.E. zu kurz.

Die eigentliche Passionsgeschichte mit der Kreuzigung Jesu und die Auferstehungsberichte der Evangelien werden sowohl historisch als auch theologisch sehr ausführlich dargestellt, so dass nicht nur die Glaubwürdigkeit der unterschiedlichen Überlieferungen klar wird, sondern auch die Person Jesu ganz nahe vor das innere Auge des Lesers gerückt wird. Die vielen beigegebenen Zeichnungen der Örtlichkeiten heben das Glaubensbekenntnis, das wir Christen immer wieder sprechen – „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,... am dritten Tage auferstanden von den Toten“ – in eine ganz besondere persönliche Nähe. Ob der Exkurs zum Turiner Grabtuch am Ende des Buchs wirklich notwendig ist, bleibt dahingestellt.

Man merkt diesem großartigen Buch an, dass es in jahrzehntelangem Bemühen um das Wort Gottes entstanden ist. Solch eine Fülle an gut recherchierten wertvollen Einzelbeobachtungen und Erläuterungen zu den Evangelien findet man sonst in einem einzigen Buch kaum. Man legt es richtiggehend beglückt aus der Hand. Ja, es gibt auch in Deutschland noch Neutestamentler, die nicht ihren kritischen Verstand über die Bibel stellen, sondern ihre wissenschaftliche Arbeit in Demut vor dem Wort Gottes leisten. Rainer Riesner hat in einem Interview zu seinem Buch folgendes gesagt: „Bei diesem Buch kommen historische, theologische und geistliche Anliegen zusammen. ... Die Person Jesu ist für mich nicht allein Grundlage der Theologie, sondern auch das Fundament meines persönlichen Glaubens.“ Das Werk „Messias Jesus“ bestätigt diese Aussage von der ersten bis zur letzten Seite.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Stefan Felber

Das Gesetz der Freiheit – Elf Predigten zu den Zehn Geboten

Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2020, 176 Seiten, 9,80 Euro

ISBN: 978-3-9460-8347-4

Der vorliegende Band enthält elf Predigten, die Stefan Felber im Jahr 2019 an der St. Jakobs-Kirche in Basel gehalten hat. Bereits der Titel fordert heraus: Wie reimen sich Gesetz und Freiheit zusammen? Haben nicht die recht, die meinen: „Die Zehn Gebote sind der

Strick, den die Pfaffen drehen, um ihn der Freiheit um den Hals zu legen“? (S. 41) In der ersten Predigt zur Prämisse des Dekalogs stellt Felber heraus, dass der gesetzgebende Gott zugleich der erlösende Gott ist, der sein Volk Israel aus der Knechtschaft und damit in die Freiheit geführt hat. Die Gebote markierten den Bereich, in dem wir Menschen mit Gott und Mensch in Freiheit leben können: „Und so erkenne an diesem Wort den Raum deiner herrlichen Freiheit“ (S. 9). Das Versprechen einer „Freiheit ohne Bindungen“, wie es heute propagiert werde, konnte nie eingelöst werden, wie ein Blick in die Geschichte zeige.

In den nun folgenden zehn Predigten über die Einzelgebote führt Felber dem Hörer bzw. Leser immer wieder zwei Linien vor Augen, von denen die eine nach hinten gehe, insofern jedes Gebot auf seine Weise in der Schöpfung verankert sei. Der Schöpfungsaspekt sei wichtig, denn nur der Schöpfer wisse wirklich, was für das Geschöpf nach dem Sündenfall gut sei. In diesem Sinne seien die Gebote als „Betriebsanleitung“ des Schöpfers zu verstehen. Die andere Linie gehe nach vorne und verbinde uns mit Jesus Christus, der das

Gesetz in vollkommener Weise gehalten habe. Er allein, der ohne Sünde war, könne uns aus der Knechtschaft der Sünde befreien und uns helfen, nach den Geboten zu leben. Erst wenn wir die Gebote in diesem Schöpfungs- und Erlösungsbezug sähen, könnten wir sie richtig verstehen.

Der Predigtband wird mit einem Kapitel eröffnet, das ausgewählte Bibelworte zum Thema Gesetz enthält, auf das eine begriffliche und dogmatische Orientierung zum Thema „Gesetz und Evangelium“ folgt. Der Band schließt mit den Zehn Geboten aus Luthers kleinem Katechismus, gewissermaßen als „lutherische“ Ergänzung, da Felber selbst in seinen Predigten der reformierten bzw. hebräischen Zählung folgt. Ebenfalls beigefügt ist eine tabellarische Übersicht mit dem Titel „Die Zehn Worte nach Inhalten, biblischen Bezügen und Herausforderungen“. Den einzelnen Predigten sind die im Gottesdienst verwendeten Lieder und Lesungstexte vorangestellt. Auf die Predigt über das erste Gebot folgt ein Anhang mit Beichtfragen zur Selbstprüfung entlang der Gebote. Bei den letzten drei Predigten wird das Schlussgebet mit abgedruckt. Es wird deutlich: Hier geht es nicht um eine theoretische Abhandlung über die Zehn Gebote, sondern der Hörer/Leser soll mit seinem Leben vor das Schuld aufdeckende Gebot gestellt, zum Befreier Christus und damit in die persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott – in die wahre Freiheit – geführt werden. In einer Zeit, in der die Liebe in vielen erkalte, weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt (Mt 24,12), kann ich diesen Band über Gottes Gesetz der Freiheit nur von Herzen weiterempfehlen.

Johann Hesse



Christoph Raedel

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Lebensbeginn und Lebensschutz aus christlich-ethischer Perspektive

Logos Editions Ansbach. Broschüre 52 Seiten, 2,00 Euro (Staffelpreise)

ISBN 978-3-945818-12-1

Der Verfasser ist Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Das übersichtlich aufgebaute Heft behandelt die wichtigsten Themenfelder rund um die Abtreibung. Ein theologischer und biologischer Teil stellt die wichtigsten biblisch-theologischen Argumente und biologisch-anthropologischen Fakten vor. Der Mensch ist von Anfang an einzigartig und unendlich kostbar, weil Gott ihn als Person ansieht und anspricht. Das leibliche Dasein beginnt mit der Befruchtung in der Verborgenheit des Mutterleibes. Das Angewiesensein der Menschen aufeinander ist Teil ihrer Würde, und dies trifft in besonderer Weise auf das Kind und gerade auch auf das ungeborene Kind zu. Diese Würde steht höher als die Liebenswürdigkeit und gilt für jeden Menschen. In einem zweiten Abschnitt behandelt der Vf. die strafrechtliche Dimension der Abtreibung und stellt u.a. fest, dass der weitgehende Strafverzicht des Staates den „Unrechtscharakter dieser Tötungshandlung“ verdunkelt. Dann werden das

Selbstbestimmungsrecht und die vorrangigen Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch diskutiert. Besonders interessant ist die Relation zwischen der Festigkeit einer Beziehung von Mann und Frau und der Bereitschaft zur Abtreibung. Nichtverheiratete trennen ihre Beziehung durchschnittlich dreimal so häufig wie Ehepartner. Dann werden Fakten zum aktuellen Kulturkampf zwischen Abtreibungsgegnern und -befürwortern genannt. Der Druck auf Ärzte, Krankenschwestern und Hebammen, Abtreibungen vorzunehmen und dabei zu assistieren, wird stärker. Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof hat im März 2020 geurteilt, dass eine Abtreibung ein gewöhnlicher medizinischer Eingriff sei. Offen und sachlich werden auch die Abtreibungsfolgen geschildert. Besonders wertvoll sind die biblisch-seelsorgerlichen Ratschläge für Betroffene. Diese Broschüre überzeugt durch ihre kenntnisreiche Sachlichkeit und einfühlsame Darstellungsweise. Jeder, der sich zur Problem- und Notfrage der Abtreibung äußern will oder in irgend einer Weise persönlich betroffen ist, wird sie mit Gewinn lesen.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

handelt die wichtigsten Themenfelder rund um die Abtreibung. Ein theologischer und biologischer Teil stellt die wichtigsten biblisch-theologischen Argumente und biologisch-anthropologischen Fakten vor. Der Mensch ist von Anfang an einzigartig und unendlich kostbar, weil Gott ihn als Person ansieht und anspricht. Das leibliche Dasein beginnt mit der Befruchtung in der Verborgenheit des Mutterleibes. Das Angewiesensein der Menschen aufeinander ist Teil ihrer Würde, und dies trifft in besonderer Weise auf das Kind und gerade auch auf das ungeborene Kind zu. Diese Würde steht höher als die Liebenswürdigkeit und gilt für jeden Menschen. In einem zweiten Abschnitt behandelt der Vf. die strafrechtliche Dimension der Abtreibung und stellt u.a. fest, dass der weitgehende Strafverzicht des Staates den „Unrechtscharakter dieser Tötungshandlung“ verdunkelt. Dann werden das

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788
E-Mail info@nbc-pfalz.de
Internet www.nbc-pfalz.de



Netzwerk-Gottesdienste

Den nächsten Netzwerk-Gottesdienst in der Prot. Kirche Landau-Mörzheim feiern wir am 6. Dezember, um 10.30 Uhr. Der Plan für 2021 wird noch erstellt. Aktuelle Informationen erfolgen stets über die Homepage www.nbc-pfalz.de und den E-Mail-Verteiler, zu dem sich jeder anmelden kann.

Profilkonferenz

Nachdem die Profilkonferenz 2020 leider wegen Corona ausfallen musste, haben wir die beiden geplanten Referenten Peter Hahne und Pastor Johannes Holmer für die Profilkonferenz im nächsten Jahr eingeladen. Sie wird am Samstag, den 30. Oktober 2021, im erlebt-Forum in Landau stattfinden. Nähere Informationen folgen im Frühjahr.

In Sorge um unsere Pfälzische Landeskirche

Kirchenkrise und Synode als Anlass der Veröffentlichung – Autoren fordern Konzentration auf Evangelium

Damit „die gegenwärtige Krise heilsam überwunden werden kann“, haben sechs Pfarrer eine Schrift unter dem Titel „In Sorge um unsere Pfälzische Landeskirche“ veröffentlicht. „Die zahlreichen Kirchenaustritte, die Finanzkrise, der fehlende theologische Nachwuchs, das Auflösen und Ausbluten von Kirchengemeinden und insbesondere der Verlust von Glauben und Glaubenswissen unter ihren Mitgliedern sind keine alternativlosen Gegebenheiten“, heißt es im Vorwort der 15 Seiten.

Als Anlass der Veröffentlichung nennt Pfarrer Ulrich Kronenberg (Speyer) die Austrittswelle und die bevorstehende Landessynode. Die Verfasser seien in Sorge um den Kurs der Kirche und wollten aus der geistlichen Not der Zeit heraus für die sich zuspitzende Krise der pfälzischen Landeskirche sensibilisieren. Sie beklagen einen Bedeutungsverlust der Kirche auf allen Ebenen, der in der Corona-Krise verstärkt sichtbar geworden sei. Sie schreiben: „Kirche und Glauben werden nicht mehr als systemrelevant wahrgenommen.“

Die Verfasser fordern, dass in der Kirche nach innen und nach außen wieder sichtbar werden müsse, was Kirche eigentlich sei: „Ekklesia, das heißt die Gemeinschaft derjenigen, die von Jesus Christus durch das Evangelium aus der Welt herausgerufen werden.“ Alle Aufgaben der Kirche seien von Christus her zu verstehen. Sie plädieren für eine erneute Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern. Hierzu leiten sie sieben Forderungen aus der pfälzischen Kirchenverfassung ab. In Zeiten der Krise sei es ratsam und heilsam, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, fordern sie unter dem Punkt „Wort und Sakrament“. Es folgen „Seelsorge“, „Dienst christlicher Liebe“ sowie „Christliche Unterweisung“, weil der geistliche Niedergang einhergehe mit einer wachsenden Unkenntnis der christlichen Grundlagen. Unter dem Punkt „Missionarischer Dienst“ erinnern die Verfasser an den Missionsbefehl Jesu. Es folgen „Christlicher Lebenswandel“ und „Beteiligung am kirchlichen Leben“. Kirche müsse vor Ort dafür sorgen, dass „im Pfarrhaus Licht brennt“.

Quelle: Bericht aus dem Evangelischen Kirchenboten der Pfalz 38/2020

Die gesamte Veröffentlichung ist im Wortlaut unter www.nbc-pfalz.de zu finden und als Druckversion kostenfrei bestellbar.

Spenden

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende auf das NbC-Konto Wuttke/Netzwerk; Kreissparkasse Kaiserslautern auch finanziell unterstützen:

BIC MALADE51KLK
IBAN DE83 5405 0220 0105 5475 33

Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie auch die Arbeit in der Pfalz unterstützen, indem Sie zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest spenden. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

Kontakt

Zu den Netzwerk-Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen sowie zu aktuellen Geschehnissen versenden wir auch regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Sylvia & Ulrich Hauck
Im großen Sand 8, 76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286, Mobil 0151-22122180
suedwest@gemeindehilfsbund.de

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Veranstaltungen im Herbst: Rückblick

Am 26. September fand das norddeutsche Regionaltreffen des GHB in Rotenburg/W. statt. Michael Kotsch, Bibelschullehrer an der Bibelschule Brake, sprach vor rund 60 Teilnehmern über das Thema „**Yoga, Tai Chi, Reiki – Sind fernöstliche Heilmethoden mit dem Evangelium vereinbar?**“ Es folgte eine lebhaftere Aussprache, an der die Aktualität des Themas abzulesen war. Der Vortrag kann auf der Internetseite des Gemeindehilfsbundes unter Mediathek/Predigten zum Anhören nachgehört werden.

Vom 16. bis 18. Oktober veranstalteten wir zusammen mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen die Tagung „**Das biblische Schöpfungszeugnis – vertrauenswürdig und aktuell**“ im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg. Im Gegensatz zum vorherrschenden Paradigma der Evolutionslehre ermutigten die Referenten dazu, Gott als Schöpfer zu bekennen und den Schöpfungsbericht von der Erschaffung der Welt in sieben Tagen beim Wort zu nehmen. Die Referenten untermauerten ihre Standpunkte nicht nur aus dem Wort Gottes, sondern mit eindrucksvollen Beispielen aus dem Bereich der Biologie, Kosmologie und Bibelwissenschaft. Die Referenten Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dr. Reinhard Junker, Dr. Peter Korevaar und Prof. Dr. Henrik Ullrich haben ihre Power-Point-Folien mit interessanten Bildern, Fakten, Zitaten und Zusammenhängen zur Verfügung gestellt. Bei Interesse können wir diese per E-Mail zusenden. Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle Ihren Wunsch mit.

Am **Reformationstag** fand das **süddeutsche Regionaltreffen** zum ersten Mal in München statt. Wir waren Gäste bei unserem Mitglied Jörg Birnbacher, dem Leiter des Lukas-Gymnasiums in München, der freundlicherweise die Aula des Lukas-Gymnasiums zur Verfügung gestellt hatte. Wir waren sehr dankbar, dass das Treffen wenige Tage vor dem Teil-Lockdown noch stattfinden konnte.

Pfr. Dr. Thomas Kothmann, Professor am Institut für Evangelische Theologie der Universität Regensburg, predigte im Gottesdienst am Vormittag über Jeremia 23,29. Anlässlich des Reformationstages erinnerte er daran, dass Martin Luther wie Jeremia dem Wort Gottes eine gewaltige Macht zutraute und dass es uns in die Begegnung mit dem richtenden und begnadenden Gott führe und seinen Willen zeige. Mit Blick auf die „Zwölf Leitsätze der EKD für eine aufgeschlossene Kirche“ kritisierte er den Versuch, den christlichen Glauben sozialetisch plausibel zu machen. Die Moralisierung des Evangeliums sei eine nicht statthafte Verkürzung. Im christlichen Glauben gehe es nicht nur um Weltgestaltung und „Solidarität mit zivilgesellschaftlichen Partnern“, sondern immer und zuerst um das Verhältnis des Einzelnen zu Gott.

Am Nachmittag verglich der Religionslehrer und Vorsitzende der KSBG Andreas Späth in seinem Vortrag vier jüngere geistliche Aufbrüche innerhalb der Ev.-Luth. Kirche Bayerns und zeigte Faktoren auf, die einem geistlichen Aufbruch förderlich seien: nicht Methoden, sondern der Kairos Gottes seien entscheidend. Gott selber wirke geistliche Aufbrüche, aber immer seien hingeebene Christen, eine kompromisslose Verkündigung, Seelsorge, Buße und eine Hochachtung der Sakramente beteiligt. In seinem Vortrag „Zeitgeist und

Heiliger Geist“ stellte Pastor Cochlovius die Geistesgeschichte als einen Kampf zwischen dem Zeitgeist und dem menschlichen Gewissen dar. Christen könnten die Welt zwar nicht verbessern, weil sie die Sünde nicht aus der Welt schaffen können, aber als Salz der Erde würden sie negative Tendenzen des Zeitgeistes aufhalten und mitunter sogar zeitgeistprägend wirken. Als Beispiele nannte er den Einsatz der Alten Kirche für das Lebensrecht der Ungeborenen, die Bildungsinitiative der Reformation und die Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Er forderte weiter dazu auf, die Selbstbeschränkung des Denkens durch den Rationalismus durch ein Komplettervertrauen in das Wort Gottes zu überwinden. Die Pianistin Mirjam von Kirschten (München) und die Bratschistin Gudela Blaumer (Düsseldorf) setzten während des Treffens musikalische Akzente.



Von links nach rechts: Jörg Birnbacher, Prof. Dr. Thomas Kothmann, Mirjam von Kirschten, Gudela Blaumer

Veranstaltungen: Ausblick

Wir laden Sie mit der im Mittelteil beigehefteten Einladung herzlich zu unseren beiden Kongressen im Frühjahr 2021 ein. Vom 19. bis 21. März in Krelingen und vom 26. bis 28. März in Zavelstein wollen wir – so der Herr will und die Corona-Plage vorüber ist – die in diesem Frühjahr abgesagten Kongresse nachholen. Das Thema „**Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag**“ ist weiterhin brandaktuell. Die Referenten werden sein: Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Pfr. Ulrich Hauck, der Historiker Dr. Klaus-Rüdiger Mai, Dozent Dr. Carsten Polanz, Dr. Reinhold Strähler und Prof. Markus Zehnder.

Ebenfalls laden wir noch einmal herzlich ein zu unserer traditionellen **GHB-Bibelrüstzeit**, die vom 30.12.2020 bis 2.1.2021 im Pfarrhof Bergkirchen in der Nähe des Steinhuder Meeres stattfinden soll. Pastor Cochlovius wird über die sieben „Ich bin“-Worte Jesu sprechen. Das Einladungsfaltblatt für diese Veranstaltung schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.

Bibel TV

Am 22. November wird die neue Sendung „**Handelt Gott in der Geschichte?**“ mit Pastor Cochlovius ausgestrahlt, am 1. Adventssonntag die Sendung „**Advent**“. Vom 21. November bis zum 19. Dezember ist Theo Lehmann mit der

evangelistischen Sendereihe „Gott will alle“ immer samstags um 9.15 Uhr zu sehen. In der zweiten Dezemberwoche wollen wir neue TV-Sendungen aufzeichnen. Pastor Cochlovius nimmt eine siebenteilige Reihe zu den sieben „Ich bin“-Worten Jesu sowie eine Einzelsendung für die Reihe Glaubenskunde Teil 3 auf. Ebenfalls für die Reihe Glaubenskunde Teil 3 wird Johann Hesse sechs Einzelsendungen aufnehmen. Wir bitten Sie herzlich, die Aufnahmen in der Fürbitte zu begleiten.

Neue Broschüre des GHB



Stimmen, die von einer Veränderbarkeit homosexueller Gefühle sprechen, sind rar geworden. Ja, unsere Gesellschaft ist an einen Punkt gekommen, an dem bereits das Zitieren eines Bibelverses zu dieser Thematik eine Anklage wegen Volksverhetzung nach sich ziehen kann, wie jüngst in Berlin geschehen. Die großen Kirchen passen sich diesem Trend immer mehr an, und selbst in der evangelikalen Welt gibt es in dieser

Frage keinen Konsens mehr. Auf diesem Hintergrund und mit dem Wissen, dass das Evangelium von Jesus Christus eine andere Perspektive eröffnet, ist die beigelegte Broschüre **„Gott kann verändern – drei Lebensberichte über die Neuausrichtung der Sexualität“** entstanden, die ein Vorwort von Pastor Cochlovius sowie Beiträge von Johann Hesse, Pastor Jörg Recknagel sowie Astrid Borower enthält. Die Broschüre wird bis zu 20 Exemplaren kostenlos abgegeben. Bei größeren Bestellungen bitten wir um eine Spende.

Gottes Wort bleibt – Broschüre des EGV-Siegerland-Wittgenstein



Der Evangelische Gemeinschaftsverband Siegerland-Wittgenstein (EGV) ist schon seit vielen Jahren mit dem Gemeindehilfsbund freundschaftlich und geistlich verbunden und gehört auch als Verband offiziell dem Freundeskreis des Gemeindehilfsbundes an. Während viele Gemeinschaftsverbände den liberalen Kurs des früheren Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschafts-

verbandes Michael Diener mitgetragen oder schweigend toleriert haben, hat der EGV unter der Leitung seines Präses Manfred Gläser seine Stimme klar, deutlich und bibelgebunden erhoben. Ganz in diesem Sinne ist auch die Broschüre

„Gottes Wort bleibt! – Ausarbeitungen der Gemeinschaftspastoren“ verfasst, die die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes mit dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ erhalten. Alle anderen Leser des „Aufbruchs“ können diese Broschüre bei uns kostenlos bestellen.

Empfehlung

Im Blick auf das bevorstehende Christfest empfehlen wir zwei Bücher als Weihnachtsgeschenke. Der künftige Leiter des Gemeindehilfsbundes Pfr. Dr. Stefan Felber hat eine Predigtreihe über das Buch Esther veröffentlicht. Der Titel heißt „Gerade um dieser Zeit willen“ (13,80 Euro). Die Predigten sind in einer frischen Sprache geschrieben und hochaktuell. Im letzten Aufbruch-Heft haben wir das Buch vorgestellt. Für Schöpfungs- und Naturfreunde hat Pastor Cochlovius das Buch „Vom Frauenschuh zum Känguru. Bilderstreifzüge durch die Schöpfung“ (15,00 Euro) geschrieben. Zusammen mit seiner Frau hat er viele Länder bereist und mit der Kamera 560 besondere Motive aus der Pflanzen- und Tierwelt festgehalten und viele davon kommentiert. Die Bilder und Texte weisen auf einen genialen und schönheitsbewussten Schöpfergott hin, so dass dieses Buch tiefe Freude an der Schöpfung vermittelt. Beide Bücher können über die Geschäftsstelle bezogen werden.

Einladung zur Mitgliedschaft im Gemeindehilfsbund

Diejenigen Bezieher des „Aufbruchs“, die bisher nur die Zeitschrift beziehen, ohne die Rundbriefe aus der Geschäftsstelle zu bekommen, laden wir herzlich ein, sich dem Gemeindehilfsbund als Mitglied oder Freund anzuschließen. Sie können damit direkten Anteil an unserer Arbeit nehmen, erhalten zusätzliche Informationen und als Mitglied Stimmrecht in allen Satzungsangelegenheiten. Insbesondere mit der Mitgliedschaft, aber auch im Freundeskreis stärken Sie unsere Stimme im kirchlichen und gesellschaftlichen Meinungspluralismus. Allen Aufbruchbeziehern, die noch nicht Mitglied oder Freund des GHB sind, legen wir die eben erschienene Neuauflage unser Infoblattes „Gemeinde Jesu hat Zukunft“ bei. Darin finden Sie einen Aufnahmeantrag. Wir laden Sie herzlich ein, diesen ausgefüllt an die Geschäftsstelle zurückzusenden.

Bezug des „Aufbruchs“

Die nächste Ausgabe des „Aufbruchs“ ist für das Frühjahr 2021 geplant. Wir geben den „Aufbruch“ auch weiterhin kostenlos ab. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Softies, seid fair!

Als reisender Evangelist ist man vielfältigen Gefahren ausgesetzt. Ich meine nicht bekehrungsscheue Pastoren, durchgelegene Folterbetten und Veranstalter, die einem kein Abendbrot geben usw. Das sind ja chronische Erscheinungen, die man ertragen oder durch Berufswechsel umgehen muss.

Was ich meine, sind epidemieartig grassierende Gefahren, die sich wellenartig ausbreiten und sämtliche theologische Strömungen überschwemmen. Beispiel: die Saftschwemme. Wo man auch zum Abendmahl zusammenkommt, kommt statt Wein Saft auf den Tisch. Ich bin nicht prinzipiell gegen den Saft, aber gegen das „statt“. Die ersatzlose Streichung des Weines führt zur Diktatur der Softies. Dem ist zu widersprechen, nicht nur so soft-bescheiden, sondern saftig-entschieden. Klar – Alkoholiker dürfen nicht zum Weintrinken gezwungen werden. Weintrinker aber auch nicht zum Safttrinken! Ich jedenfalls bestehe auf Wein. Es gibt gute historische, theologische und sprachliche Gründe, dass Wein biblisch ist (z. B. ist „Gewächs des Weinstocks“ Fachausdruck für Wein und nicht Oberbegriff für alles mögliche Unvergorene). Ich erwarte nicht, dass jeder meine Gründe anerkennt. Aber ich erwarte, dass die Saftmenschen anerkennen: Es gibt Leute, für die Saft eine Gewissensbelastung ist. Bisher wurden die Safttrinker unterdrückt. Jetzt werden die Weintrinker unterdrückt. Ich protestiere gegen die Alleinherrschaft der Saftpartei. Ich plädiere für zwei Kelche bzw. alkoholfreien Wein. Softies, seid fair!

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL